

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement

für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland werden 1/4-jährig 3 Francs Portozuschlag berechnet. Abonnements werden bei allen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Administration und Redaktion:

Strada Smârdan No. 31,

(zu obener Erde),

im HÔTEL CONCORDIA,

rechts neben dem Haus-Eingange.

Insertate

die 6-spaltige Zeitspalte oder deren Raum 15 Cms.; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. — Ankündigungsgebühr für die 3-spaltige Garmondzeile 2 Franks. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Rosse, Haasenpfein & Bogler, A.-G., Otto Maas, A. Doppel, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen.

N^o 246.

Sonnabend, 2. November (21. Oktober) 1889

X. Jahrgang.

Friedrichsrub und Konstantinopel.

Bukarest, 1. November

Die Reisen des Grafen Kalnoth nach Friedrichsrub zum Besuch des Fürsten Bismarck haben nichts Ueberraschendes mehr an sich; sie finden regelmäßig seit Jahren im Herbst statt und gehören gewissermaßen zum „eisernen Stat“ der politischen Vorkommnisse unserer Zeit, gleichwie dies mit den Besuchen des italienischen Ministerpräsidenten Crispi in jenem Tusculum des deutschen Kanzlers der Fall ist. Der Zufall kann es fügen, daß Graf Kalnoth um die nämliche Zeit in Friedrichsrub weilen wird, da Kaiser Wilhelm in Konstantinopel eintrifft und im Yıldiz-Kiosk dem Sultan einen Besuch abstattet. Die beiden Reisen sind gewiß nicht durch einander bedingt, aber sie erscheinen doch als die Glieder in einer Kette von Ereignissen, welche der europäischen Lage ihr heutiges Gesicht gegeben haben. Vor einem Jahre noch sah es damit ganz anders aus. Damals stand Europa noch unter dem Eindruck der Reise Kaiser Wilhelm's nach Petersburg. Es war eine ungewöhnliche Huldigung, welche der jugendliche deutsche Kaiser dem stolzen Herrscher des Czarenreiches dargebracht, zumal wenn man bedenkt, daß kurz vor dem Hinscheiden Wilhelm's I. die Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg nahezu einen feindseligen Charakter gewonnen hatten. Man mochte erwarten, daß durch den entgegenkommenden Schritt Wilhelm's II. manches Mißverständnis sich auflären werde, wenn auch das Verhältnis zwischen beiden verwandten Herrscherhäusern nicht in der früheren Wärme wieder aufleben sollte, so doch wenigstens die stete Kriegsfurcht, die in dem Grollen Alexander's III. ihren Grund hat, von Europa weichen werde. Die Erwartung hat sich nicht erfüllt. Man kann dies jetzt aussprechen, auch nachdem der Czar nach langem Zögern und Schwanken den Gegenbesuch in Berlin gemacht und sicherem Vernehmen nach sogar den deutschen Kaiser zu den nächstjährigen Manövern nach Rußland eingeladen hat. Rußland verharret in der „Politik der freien Hand“, in welcher die Petersburger Staatsmänner das Heil ihres Landes erblicken. Die „Politik der freien Hand“ bedeutet aber nichts Anderes, als daß der Czar jeden Augenblick bereit ist, den Marschbefehl an seine Truppen ergehen zu lassen, sobald ihm die Lage für einen Angriffskrieg günstig erscheint. Insofern hat sich seit dem vorjährigen Besuch Kalnoth's in Friedrichsrub nichts verändert. Die „Neuheit“ der politischen „Saison“ besteht jedoch darin, daß Kaiser Wilhelm als Gast des Sultans seinen Einzug in Konstantinopel hält.

Es ist allerdings nur ein Höflichkeitsbesuch, den der deutsche Kaiser dem Beherrscher der Gläubigen abstattet. Von Athen, wohin der Kaiser anlässlich der Vermählung seiner Schwester sich begab, ist es nicht mehr weit nach der Stadt am Goldenen Horn, und man kennt überdies die Reiselust des jungen deutschen Monarchen. Und trotzdem empfindet man angesichts der bevorstehenden Begegnung desselben mit dem Padiſchah tiefes Unbehagen sowohl in Petersburg als auch in Paris. Die russischen Blätter wittern hinter der Orientfahrt Kaiser Wilhelm's neue weit ausgreifende Pläne des Fürsten Bismarck und die französischen Zeitungen sehen sich bemüht, den Grobherren zu warnen, er möge sich nicht von der deutschen Diplomatie in die Netze des Dreibundes locken lassen. Ja, es taucht sogar die abenteuerliche Nachricht auf, daß der Czar, wahrscheinlich um den Besuch Kaiser Wilhelm's wett zu machen, selber im Frühjahr nach Konstantinopel kommen werde. Dabei legen russische wie französische Blätter ein rührendes In-

teresse für die Wohlfahrt der Türkei an den Tag. Dieses alternde morsche Reich erlebt jetzt die Genugthuung, daß um seine Freundschaft ein förmliches „Geris“ entsteht. Freilich hat das auch seine guten Gründe. Trotz der schweren Schicksalschläge, welche die Türkei im letzten Krieg erlitten, steht sie auch heute noch als achtunggebietender militärischer Faktor da. Dank der Bemühungen deutscher Offiziere kann die Türkei Hunderttausende tapferer, geschulter Krieger ins Feld stellen, und mit welcher Fähigkeit sich türkische Soldaten schlagen, das haben die Russen während des letzten Feldzuges oft genug erfahren. In dem großen Entscheidungskampfe, der in Europa bevorsteht, können also die Türken noch eine wichtige Rolle spielen, und es ist daher begreiflich, daß man in Petersburg wie in Paris angesichts der Reise des deutschen Kaisers nach Konstantinopel von patriotischen Beklemmungen ergriffen wird. Sieht es ja so aus, als ob der Friedensbund, welchen Fürst Bismarck gegen die Kriegsgelüste im Osten und Westen des Welttheiles ausgerichtet hat, eine neue Verstärkung erfahren soll, wobei es gar nicht nötig ist, daß der Sultan förmlich und offiziell dem Bunde beitrifft. Es gibt auch ungeschriebene Verträge, die nicht weniger aufrichtig und treu als die geschriebenen eingehalten werden, sofern nur das Interesse der Beteiligten dies erheischt. Und das ist betreffs der Türkei sicherlich der Fall. Wenn sie sich unter die Fittige des mitteleuropäischen Bundes stellt, dann hat sie für ihre Unabhängigkeit und für die Unverletzlichkeit ihres Gebietes nichts zu besorgen. Das ist eine Wahrheit die selbst dem Laien in der Politik einleuchten muß, und daher könnte der Besuch Kaiser Wilhelm's in Konstantinopel allerdings von wichtigen Folgen begleitet sein.

Möglich, daß wir uns damit in das Gebiet der politischen Muthmaßungen verirren. Das sind jedoch Betrachtungen, die gewissermaßen auf der Hand liegen, und unter dem Eindruck derselben erfolgt die diesjährige Reise Kalnoth's nach Friedrichsrub. Jedenfalls wird es den beiden Staatsmännern nicht an Unterhaltungsstoff fehlen, zumal es nicht ausgeschlossen ist, daß neben den großen europäischen Fragen auch besondere Angelegenheiten der beiden verbündeten Reiche, vor Allem die einer Neuregelung zudrängenden handelspolitischen Beziehungen zur Erörterung gelangen. Im Allgemeinen können Bismarck und Kalnoth mit dem Gang der europäischen Ereignisse zufrieden sein. Seit ihrer letzten Begegnung zu Friedrichsrub liegt die Reise Kaiser Wilhelm's nach England und bald wird die deutsche Kaiserflagge auch am Goldenen Horn wehen. Beide Ereignisse bedeuten aber so viel, daß England und die Türkei in den Kreis der Friedensmächte gezogen wurden.

Bulgarisches.

Aus Sophia, 27. Oktober wird geschrieben: Die beiden wichtigen Körperschaften des Landes, die Sobranje und die Synode werden dieser Tage eine nach der anderen in der Hauptstadt eröffnet und sonach zum Theile parallel tagen. Die erstere wird in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung die letzte Session abhalten, während die Synode unter ihren Mitgliedern einige neue Kirchenfürsten zählt, von denen die Regierung voraussetzen kann, daß sie ihr ebenso ergeben sein werden, wie die Mitglieder der Sobranje. Zu Synodal-Mitgliedern sind ernannt: der Metropolit von Rustschuk Gregorius, der Metropolit von Samokow Dositeus, jener von Preslau und Bana Simeon und der von Braga Konstantin.

Man erwartet, daß sich dieselben ernstlich an die Arbeit machen und die obschwebenden kirchlichen Fragen zweckentsprechend regeln werden. Da der „große Politiker“ Klement, wie ihn die Russen zu nennen belieben, diesmal nicht in der Synode sitzt, wird hoffentlich die Politik beiseite gelassen werden, um so mehr, da sich die Mehrheit der Mitglieder inzwischen überzeugt haben wird, daß die „große Politik“ nicht ihre Sache ist, und wenn sie mit ihr und allerhand persönlichen Zänkereien die Zeit verlieren, so werden sie eigentlich nie zu dem kommen, was ihnen im Interesse der Kirche zu thun obliegt. Aus dem Arbeitsprogramm der Sobranje sind folgende Punkte mitzutheilen. In erster Linie steht eine Modifikation des Wahlgesetzes, welches nunmehr hoffentlich nicht so liberal lauten wird, wie bisher, da man eingesehen hat, daß eine zu große Freiheit sehr leicht zu großen Mißbräuchen Veranlassung bietet, wie solche bisher bei allen Wahlen gang und gäbe waren. Die Regierungspartei hatte stets Mittel und Wege gefunden, um ihre Candidaten durchzubringen: das Gesetz war leicht zu umgehen, eine unparteiische Controlle über den Wahlvorgang war schwer auszuüben. Gewaltmittel ersetzen oft gesetzliche Mittel. Jetzt sollte es umgekehrt werden, wenn alle Parteien, die in der Sobranje vertreten sind, endlich auf diesem Gebiete die so lange vermifste Ordnung einführen wollen. Ist es ihnen indeß nach wie vor darum zu thun, den Gegner zu hintergehen oder mit Gewalt niederzudrücken, dann prophezeien wir auch diesem dritten oder vierten Wahlgesetze keine Dauer, und die wünschenswerthe Beilegung des heftigen Parteihaders wird noch lange Zeit nicht erfolgen. Ein zweites Gesetz, welches schon seit Jahren in Vorbereitung steht und erst jetzt in einer oberflächlichen Form der Sobranje vorgelegt werden soll, da man von den gegenwärtigen bulgarischen Rechtskennern eine gründliche Lösung der verwickelten Frage nicht erwarten kann, betrifft die Regelung der Erbschaftsverhältnisse unter den besitzenden Classen der Bevölkerung. Um diese Frage der richtigen Lösung entgegenzuführen, muß man die Gebräuche des Landes und die einschlägigen Bestimmungen der Gesetzgebung bei den stammverwandten Völkern, namentlich den Serben, Croaten und Montenegroinern, genau erforscht haben; dazu aber gehören langjährige Studien und die Befolgung der Rathschläge hervorragender Juristen. Hierzulande geschieht weder das Eine noch das Andere, und deshalb kommen oft Gesetze zu Stande, die, vom juristischen Standpunkte betrachtet, ein Unicum sind und für das Land keinen Werth haben, da sie sich nicht anpassen lassen und ebenso rasch wieder abgeschafft werden müssen, als sie entstanden sind. Montenegro betraut mit der Ausarbeitung der Gesetzesprojekte Juristen, die einen Namen haben, z. B. Bogischitsch, in Bulgarien aber glaubt ein jeder, der einige in- und ausländische Gesetzesparagrafen kennt, fähig zu sein, Gesetze zu schaffen. Aus diesem Grunde versprechen wir uns weder vom genannten Gesetze, noch von der Vormundschaftsordnung, die geschaffen werden soll, einen guten und nachhaltigen Erfolg. — Der Minister des Innern bereitet eine neue administrative Eintheilung des Landes vor. Es sollen aus Ersparrungsrücksichten anstatt der jetzigen 23 Departements nur 17 oder 18 bestehen, die natürlich einen entsprechend größeren Umfang erhalten sollen. Dann würden nicht nur 5 bis 6 Präfecten sammt Nebenpersonal weniger werden, sondern auch ebenso viele Departementalräthe, welche aus einem zahlreichen Personal zusammengesetzt sind, das während der Session schöne Diäten bezieht. Es könnte auf diese Weise mehr als eine Million erspart werden.

Ausland.

Zur Tagesgeschichte.

Aus Wien, 30. Oktober, wird geschrieben: Die Rede, welche Dr. Schmeykal vorgestern im Prager Deutschen Vereine hielt, ist eine bedeutsame Kundgebung gegenüber dem staatsrechtlichen Hegemon, den sich der tschechische Rumpflandtag eben aufzuführen anschickt. Die Gegenüberstellung des böhmischen Krönungsseides und des durch die Staatsgrundgesetze vorgeschriebenen kaiserlichen Verfassungseides erweist deutlich die Unzulässigkeit des ersteren. Ob das Gebilde eines böhmischen Staatsrechtes jemals Bestand hat oder nicht, ist vollkommen gleichgültig. Heute kann es nimmermehr bestehen, und Dr. Schmeykal hat mit vollem Rechte erklärt, das, was im Gehirne der Tschechen unherzspukt, das ist kein altes, das ist ein ganz neues Staatsrecht, für das die Deutschen niemals zu haben sein werden, da es alle derzeitigen Verhältnisse auf den Kopf stellen müßte. Hat doch Julius Gregor in seiner Arefrede dies ganz unverhohlen zum Ausdruck gebracht, als er die Verfassung mit sammt der einheitlichen Reichsvertretung dem neuen Staatsrechte zum Opfer darbringen wollte. Dr. Schmeykal konnte sich mit stolzen Gefühlen auf den gemeinsamen und einigen Widerstand berufen, den das deutschböhmische Volk durch die letzten Wahlen den tschechischen Träumen entgegengesetzt. Es ist die Zeit nicht fern, wo dasselbe eine neue glänzende Probe deselben ablegen wird.

Eine Berliner Zuschrift der „Köln. Ztg.“ wendet sich gegen jene französischen Blätter, welche Warnungen an den Sultan enthalten, daß er sich bei dem bevorstehenden Besuch Kaiser Wilhelm's in Konstantinopel vor dem Eintritt in den Dreibund hüten möge. Der Zweck dieser Prekmanöver sei ebenso unnütz, wie durchsichtig. In Wahrheit sei es längst festgestellt, daß die Türkei sich durch die Friedenszwecke des Dreibundes geschützt weiß und Niemand sie zu dem förmlichen Anschluß auffordern will. Jetzt hoffen die Gegner auf einen Zwiespalt Deutschlands und Englands wegen Ost-Afrika, werden sich aber gewiß wieder verrechnen. „Von einem Einspruch der englischen Regierung gegen die Ausdehnung des deutschen Schutzgebietes nördlich von Witu war“ — schreibt man der „Köln. Ztg.“ aus Berlin — „bis in die letzten Tage an unterrichteten Stellen nichts bekannt. Man schließt nur aus gewissen Anzeichen, daß eine vorgängige Verständigung nicht stattgefunden hat. Die amtliche Anzeige jener Ausdehnung hat die „Rechte Dritter“ vorbehalten, womit etwaige Privatrechte offenbar gewahrt werden sollen. Könnte England als „Dritter“ Alles in Frage stellen, wäre das Reich in dieser Weise gewiß nicht vorgegangen. Ein Einspruch der englischen Regierung könnte also nur die dortigen Interessenten äußerlich beschwichtigen wollen und bedarf jedenfalls der Bestätigung.“

Die Eifersucht der französischen Arbeiter, die bisher bloß den Italienern galt, richtet sich jetzt auch gegen die Belgier. Anlässlich der Ausladung eines englischen Dampfers „John Wels“ in Dünkirchen, die durch belgische Hafnarbeiter bewerkstelligt wurde, griffen etwa vierhundert französische Arbeiter die Belgier an und suchten sie aus dem Schiffe zu verjagen. Die Polizei mußte einschreiten, ein Werkführer wurde verwundet.

Die russischen Blätter enthalten ausführliche Berichte über die Einweihung des Denkmals, welches auf dem für die Fremden reservierten Friedhofe bei Moskau zur Erinnerung an die im Jahre 1812 gefallenen französischen Soldaten errichtet wurde. Die Einweihung hat am 27. d. stattgefunden. Nach der Trauer-Ceremonie hielt der französische Generalkonsul eine kurze Ansprache, in welcher er sagte, daß das russische und das französische Volk sich zwar auf den Schlachtfeldern begegnen konnten, jedoch nur als Gegner, niemals als Feinde; heute hätten sie sich aber versöhnt und sind Freunde geworden. Diese Worte wurden von den Anwesenden mit Beifall aufgenommen. Die ganze französische Kolonie war bei dem Denkmale zusammengetroffen. Die russische Armee war offiziell durch den Generalstabs-Obristen Krasowski vertreten.

Wie man der „Pol. Corr.“ aus Cetinje meldet, begibt sich ein Spezialbelegirter des Fürsten von Montenegro demnächst nach Odeffa, um den Ankauf größerer Mengen von Cerealien zu besorgen und die beschleunigte Verladung derselben mit dem Bestimmungsorte Antivari zu betreiben. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß es durch diese Getreidezufuhr gelingen werde, eine weitere Auswanderung von mehreren tausend nothleidenden Montenegrinern nach dem Auslande hintanzuhalten. Fürst Nikolaus hat ferner in Berücksichtigung der allgemeinen Nothlage die Abschreibung von Steuern in einem für die mon-

tenegrinischen Verhältnisse sehr belangreichen Umfange angeordnet.

Am vergangenen Samstag eröffnete Gladstone in Saltney, einer Vorstadt von Chester, ein Handwerker-Institut und verknüpfte damit eine lange Rede, welche in den englischen Zeitungen vier enggedruckte Spalten einnimmt und von den ungewöhnlich frischen, geistigen und körperlichen Kräften des fast achtzigjährigen Staatsmannes bereites Zeugniß ablegt. In dieser Ansprache berührte Gladstone kein politisches Thema, sondern verbreitete sich über den Fortschritt der Arbeiterklassen in England, des Maschinenwesens und anderer friedlicher Errungenschaften der Civilisation. In Beantwortung unzähliger Briefe von jungen Leuten, welche zu wissen wünschten, was sie in einer Bibliothek studiren sollten, empfahl er, außer der Geschichte Englands, die Geschichte Frankreichs im 17. und 18. Jahrhundert, die Geschichte Irlands und der amerikanischen Revolution.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 1. November 1889.

Tageskalender.

Sonntag, 2. November (21. Oktober)

Röm.-Kath. Aller Seelen. — Protestanten: Aller Seelen. — Griech.-orth. Hilarien.

Witterungsbericht vom 1. November. Mittheilungen des Herrn Reu, Optiker, Victoria-Straße Nr. 60, Nachts 12 Uhr, + 4 2 Früh 7 Uhr + 6, Mittags 12 Uhr + 16. Baromet. Stand 757. Himmel klar.

Vom Hofe. Se. Majestät der König verläßt morgen mittelst Spezialzuges Sinaia und wird um halb 5 Uhr Nachmittags am Bukarester Nordbahnhofe eintreffen. — Während seines Aufenthaltes in Jassy kaufte Se. Majestät der König um den Preis von 8000 Lei drei Bilder, welche einen Theil der im Spital „Caritatea“ ausgestellten Kollektion ausmachen. Die Bilder waren seiner Zeit von Frau Bontosh dem Spital zum Geschenke gemacht worden. — Der ehemalige Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr M. Marghiloman, wurde vorgestern von Sr. Majestät in längerer Audienz empfangen und zum Déjeuner zurückbehalten.

Von Ihrer Majestät der Königin. Aus Wiesbaden, 27. d., wird geschrieben: „Carmen Sylva's literarisch-musikalische Versammlungen haben an einem Thee-Abend und bei einer Morgenzusammenkunft stattgefunden. Außer hiesigen Fürstlichkeiten und anderen Würdenträgern war dazu der Bruder der Königin Elisabeth von Rumänien, Fürst Wilhelm von Wied, aus Neuwied herübergekommen. Am Abend war Bodenstedt, am Vormittag Freitag zugegen. Die früher am Stadttheater zu Frankfurt am Main angestellte gewesene, jetzige königliche Schauspielerin in Hannover, Gertrud Giers, las die Titelrolle „Ulvida“ eines einaktigen Trauerspiels der königlichen Verfasserin, welches in Weimar zur Darstellung kommen soll. Die anderen Partien des Stückchens las August Bunnert. Die Bühnenwirkung bleibt abzuwarten, während die poetische Diktion und eigenartige Charakterzeichnung sehr gerühmt werden. Carmen Sylva, der die sehr begabte rumänische Schriftstellerin Fräulein Bacarescu freundschaftlich zur Seite steht, hat mehrere lyrische Gedichte verfaßt, welche Perlen echten Frauengemüths bedeuten, und in ihren Novellen faßt sie die Vorwürfe in einer fecken, frischen Weise an, die Erstaunen erregt.

Personalnachrichten. Der Inspektor der Kavallerie, General Crezeanu, welcher sich augenblicklich im Auslande aufhält, kehrte Ende Oktober nach Bukarest zurück. General Crezeanu wird dem Revisionsrathe präsidiren, welcher am 9. November über den Recurs des Obersten Polyzu zu urtheilen berufen ist. — Der Generalsekretär der rumänischen Abtheilung auf der Pariser Weltausstellung, Herr Pommaire de Hell, ist zum Ritter der Ehrenlegion ernannt worden. — Der Präsident des Senates, General Florescu, wurde vorgestern von Sr. M. dem Könige in Sinaia in Audienz empfangen. Der General kehrte Abends wieder nach Bukarest zurück. — Der Präsekt des Distriktes Bacau, Herr Sturdza, ist hier eingetroffen. — General Manu, welcher in Folge einer heftigen Erkältung das Bett hüten mußte, befindet sich bedeutend besser, wird jedoch bis zu seiner vollkommenen Wiederherstellung das Zimmer nicht verlassen. — Herr P. Carp trifft gegen Ende der nächsten Woche hier ein.

Zur ministeriellen Krise. Der „Romanul“ von heute meldet, daß die Minister Labovary und Manu neuerdings erklärt haben, daß sie aus dem Kabinete austreten werden, wenn Herr Catargiu Herrn Gh. Marzescu zum Minister ernannt. — In dem gestrigen Ministerrathe ist die Lage des Kabinetes nicht zur Sprache gekommen. Der Ministerpräsident will wahrscheinlich Erklärungen von jedem einzelnen Minister einholen. Jedenfalls wird sich die Situation bis zu dem am Sonntage unter dem Vor-

sitze S. M. stattfindenden Ministerrathe klären. — Herr Catargiu soll die Absicht haben, die projectirte Lösung der ministeriellen Krise der Begutachtung des Comités der conservativen Partei zu unterbreiten, um auf diese Weise etwaigen Unzufriedenheiten die Spitze abzubrechen.

Von der deutschen Gesandtschaft. Der bevollmächtigte Minister und außerordentliche Gesandte des deutschen Reiches am hiesigen Hofe, Herr von Bülow, der bisher seinen Sommeraufenthalt in Sinaia gehabt, hat seine definitive Ueberiedelung zum Winteraufenthalt in Bukarest vollzogen, und ist gestern hier mit Familie eingetroffen.

Von der französischen Gesandtschaft. Das Amtsblatt meldet heute: der französische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr von Cootouly, ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat die Leitung der Geschäfte der Gesandtschaft wieder übernommen.

Todesfall. Frau Baronin Agnes von Wigleben, geborene Baronin von Friedrich, ist gestern in ihrem 62. Lebensjahre hier verstorben. Die seit langen Jahren im unmittelbaren Dienste Ihrer Majestät der Königin stand, war das Musterbild einer guten ihrer Herrin treu ergebenen Frau. Der hervorsteckendste Zug in dem durch und durch ehrenvollen Charakter war der Wohlthätigkeitsinn, der keine Schranken und keine sonstwie gearteten Bedenken kannte. Die Verstorbene war überdies eine Dame von vollendetem Takte, eine Eigenschaft, die es ihr ermöglichte, das schwierige und verantwortungreiche Amt, das sie um die Person Ihrer Majestät innehatte, zur vollen Zufriedenheit Ihrer Majestät und der zahlreichen Personen, die die Vermittlung der Verstorbenen in Anspruch zu nehmen hatten, auszuüben. Die Trauer über den Tod der Baronin Wigleben gibt sich daher in allen Kreisen der Gesellschaft in warmer Weise kund. Die Beerdigung findet morgen zwei Uhr Nachmittags auf dem protestantischen Friedhofe statt.

Begnadigung. Gerüchtweise verlautet, daß der ehemalige Hauptmann Stanculescu, welcher derzeit seine Strafe in Bucovez abüßt, begnadigt werden wird, doch dürfte sich das Gerücht nicht bestätigen.

Eine Protestadresse. Die Mitglieder der vereinigten Opposition des Distriktes Blasca sammeln gegenwärtig Unterschriften für eine Protestadresse, die der Deputirtenkammer in Angelegenheit der Wahl des Herrn Sorodny zum Präsekten dieses Distriktes unterbreitet werden soll.

Die Wahl des Decans und des Disciplinar-rathes des Jassyer Barreaus ist für den 1. Nov. anberaumt. Bei dieser Wahl dürfte die Liste der unabhängigen Liberalen den Sieg davon tragen.

Vom Credit foncier urban in Jassy. Der Finanzminister hat auf die Möbel des Cassiers dieses Creditinstitutes, Herrn Holban, welcher gewisser Malversationen beschuldigt ist, gerichtliche Siegel anlegen lassen. Allerdings müßten die Möbelstücke, welche Holban der Justiz entziehen wollte, erst bei einem Bukarester Trödler, wohin sie rasch von dem sauberen Cassier transportirt worden waren, aufgetöbert werden.

Vom Verwaltungsgebäude in Bacau. Wir brachten vor einiger Zeit gewisse ergötzliche Details über die, unter jeder Kritik schlechte Bauart und Beschaffenheit des Administrationsgebäudes von Bacau, dessen Construction vom Architekten Xenopol herrührt. Es wurde zur Untersuchung des mit einer enormen Summe erbauten Palais eine aus den Architekten Jean-Baptiste Cantafuzene, Stewian und Socolescu bestehende Commission ernannt, welche auch thatsächlich constatirte, daß die Arbeiten schlecht ausgeführt worden wären. Die Commission verlangte in ihrem Berichte die Dringlichkeit für die Ausbesserung des Daches, welches durch einen gerade erbärmlichen Zustand eine Gefahr für das ganze Gebäude bildet.

Von der Eisenbahn. Das Mitglied des Verwaltungsrathes der Eisenbahn, Herr Cassationsrath Degre, verlangte, daß die Eisenbahndirection ihre Rechnungen nebst Belegen der Controlle des obersten Rechnungshofes unterbreite. Da dies eine unmögliche Sache ist, weil die Belege zu den Rechnungen sich nicht hier sondern zum größten Theile bei der Verwaltung des Eisenbahn-Verbandes im Auslande befinden, so konnte man dem Verlangen des Herrn Degre nicht willfahren, ein Umstand, der ihn veranlaßte, seine Demission zu geben. Dieselbe wurde angenommen und an dessen Stelle der ehemalige Ministerpräsident, Herr Theodor Rosetti, ernannt.

Von der Flotille. In Galatz ist der Rest des Materiales für unsere Torpedos, welches vom französischen Hause Sautté Limonery geliefert wurde, eingelangt. Eine aus Marine-Offizieren bestehende Commission wurde beauftragt, das Material in Empfang zu nehmen. — Der Befehlshaber der Flotille, Oberst Murgeson, suchte beim Kriegsmini-

her um die Ermächtigung an, die Desarmierung aller jener Fahrzeuge anordnen zu dürfen, welche während des Sommers manövrirten. Die diesbezüglichen Schiffe werden im Hafen von Tziglina überwintern.

Militär-Velocipedisten. Der Kommandant des in Focschani garnisonirenden Genieregimentes, Oberst Georgiu, wird demnächst in seinem Regimente eine Abtheilung von Velocipedisten schaffen.

Vom Jassyer Gemeinderath. Gerichtsweise verlautet, daß Herr Ceaur Aflan die Zustimmung des Ministerpräsidenten erhalten habe, daß der Jassyer Gemeinderath aufgelöst werden würde.

Zum Jubiläum der Universität Bukarest. Sonntag den 3. November, Nachmittag 2 1/2 Uhr, findet im großen Saale der Universität die Feier des 25jährigen Bestehens der Universität Bukarest statt. S. M. der König und S. I. Hoheit der Kronprinz werden der Feier gleichfalls beiwohnen. Alle höheren Staatsbehörden und die Presse insbesondere sind eingeladen worden, an dieser Feier theilzunehmen. Der Rektor der Universität, Herr Drescu, wird bei diesem Anlasse eine Rede halten, welche ein Bild des 25jährigen Bestehens und der Thätigkeit der gibt. Auf diese Rede wird der Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht, Herr Boerescu, antworten. Außerdem wird Professor Odorescu eine Lobrede auf Peter Boenaru, den ehemaligen Generaldirector des rumänischen Schulwesens halten.

Postalisches. Mit dem heutigen Tage ist in dem Postmandatenverkehr eine Neuerung eingetreten, die für das Publikum wohl bequem ist nichtsdestoweniger nicht mit Befriedigung begrüßt werden darf. Von heute ab zahlen nämlich die Postmandatenträger die angewiesene Summe sofort aus. Dem Publikum wird somit der Weg zur Post erspart. Soweit wäre die Neuerung gut. An dieselbe knüpfen sich aber Uebelstände, die in dem Falle des Briefträgers Francesconi eine so traurige Illustration erfahren haben und die die hiesige Postdirektion sich vor Augen hätte halten sollen, umso mehr als die Neuerung wahrlich nicht erforderlich war. Noch ist der Verkehr nicht so lebhaft, als ihn diese neue Maßregel erscheinen läßt. Indem der Postmandatenträger in die Nothwendigkeit versetzt wird, zuweilen große Summen Geldes bei sich zu tragen wird für ihn sowohl als für die Direktion selbst eine Gefahr heraufbeschworen. Der Briefträger kann angefallen, die Direktion selbst aber beschwindelt werden. Soll die Neuerung von Werth sein, so muß einerseits für die Sicherheit der Person des Mandatenträgers andererseits für die ungefährdete Ausübung der Auszahlungen Sorge getragen werden. In letzterer Beziehung besteht in Deutschland die Einrichtung, daß der Mandatenträger in einem allseits geschlossenen Wägelchen fährt, dem er nur jene Werthbriefschaften entnimmt, die er in einem und demselben Hause abzugeben hat. In den Fällen wo es sich um große Summen handelt, folgt der Geldbriefträger die Werthsendungen überdies nicht in der Wohnung der Partei, sondern in der des Hausmeisters und in Gegenwart desselben aus. Sowie die Dinge aber bei uns heute stehen, sind die für die ungefährdete Durchführung dieser neuen Anordnung erforderlichen Bedingungen weder vorhanden, noch zum Theile zu ermöglichen und darum können wir diese Verfügung nicht billigen.

Aus dem Gerichtssaale. Die erste Sektion des Korrektional-Tribunales Ilfov verurtheilte vorgestern den Demet. Vulpeana zu 4 Monaten Gefängniß und zu einer Einschüdigung von 3023 Lei an die Versicherungs-Gesellschaft „Unirea“. Der Verurtheilte hatte bekanntlich diese Summe in seiner früheren Stellung als Kassier der genannten Versicherungs-Gesellschaft unterschlagen.

Die Insubordinations-Affaire in der Applikationschule, von welcher wir vorgestern gesprochen haben, ist bereits beigelegt. General Falkoyanu, der mit der diesbezüglichen Untersuchung beauftragt war, tadelte zwar das Vorgehen der beschuldigten Offiziere, konstatarie jedoch gleichzeitig, daß das Reglement dieser Schule Lücken und gewisse Verordnungen enthalte, welche Raum für falsche Auslegungen gewähren. In Folge dessen hob General Falkoyanu den Arrest der inhaftirten Schüler auf und richtete an den Kriegsminister das Ersuchen, die Schulordnung nach Möglichkeit zu verändern und zu bessern.

Diebstahl im Credit agricol von Jassy. In der Nacht vom 30. Oktober erbrach ein Bedienter des Credit agricol in Jassy den Schreibtisch des Zahlmeisters und entwendete aus demselben die Summe von 370 Francs. Der Dieb hat die That eingestanden und erklärt, daß er das gestohlene Geld im Kartenspiel verloren habe.

Gruppenkonzentrationen in Bessarabien. Aus Jassy hier eingetroffene Personen erzählen, daß seit einiger Zeit Truppen in auffälliger Weise in Bessarabien konzentriert werden. Das Motiv dieser Konzentrationen ist nicht bekannt.

Ein geständiger Dieb. Der Urheber des Diebstahls der Bijouterien der Madame Elene Lazarescu, Sinca, hat vor dem Untersuchungsrichter Basiliu eingestanden, daß er auch der Urheber des in Braila an Herrn Basile Lazar begangenen Diebstahls sei. Sinca wurde auf Anordnung des Untersuchungsrichters in Haft nach Bacaresti überführt.

Schenkung durch königliches Dekret, das heute im Amtsblatte erschienen, ist der Staat ermächtigt worden, die demselben seitens des Herrn Alex. C. Plagino, Besitzer im District Ramnic Sarat, gemachte Schenkung eines Terrains in der Gemeinde Blainesi, Kreis Marginea-de-sus für den Bau eines Ruralspitales anzunehmen.

Erschossen aus Unvorsichtigkeit. Vorgestern ereignete sich bei den Schießübungen der Genietruppe ein Unglücksfall. Der Soldat Nae Bulacu erschoss nämlich seinen Kameraden George Daescu aus Unvorsichtigkeit. Der Unglückliche starb sofort, und wurde die Leiche desselben ins Militärspital überführt.

Vom Café Hugo. Die Mitglieder der Wiener Damen-Capelle unter Leitung des Herrn Gustav Richter, welche von Sonntag Abend angefangen, täglich ihre Concerte im Café Hugo geben werden, sind bereits hier eingetroffen. Morgen Abend findet somit das erste Concert statt.

Luftschiffahrt. Sonntag den 3. November findet der dritte Aufstieg des Ballons Spelterini mit der berühmten Akrobatin Miß Leona Dare vom Cismegiu-Barke aus statt. Es sind Vorkehrungen getroffen, daß die Abfahrt pünktlich um halb 4 Uhr erfolge. Von Nachmittags 2 Uhr konzertirt eine Musikkapelle im Garten. Wie es heißt wird eine Dame der höheren Gesellschaft dieses Mal den kühnen Luftschiffer Spelterini und Miß Dare begleiten. — In der nächsten Woche beabsichtigt Herr Spelterini einen Aufstieg für wissenschaftliche Zwecke zu machen. Der zu diesem Behufe eigens konstruirte Ballon ist gestern hier eingetroffen. In der Gondel des Ballons finden 7 bis 8 Personen Platz.

Feuersbrunst in Bacau. Ein an das Ministerium gerichtetes Telegramm meldet den Ausbruch einer großen Feuersbrunst in der Stadt Bacau. Die Schäden sollen sehr bedeutende sein. Nähere Details fehlen.

Verlobung des russischen Thronfolgers? Die Londoner Ausgabe des „New-York Herald“ veröffentlicht ein Telegramm aus Athen mit der Meldung, daß der Czarewitsch mit der Prinzessin Marie von Griechenland verlobt sei. Es ist vielleicht erwähnenswerth, daß die besagte Prinzessin erst 13 Jahre alt ist.

Dem Grafen Mostke gingen anlässlich seines 89. Geburtstages über eine Million Glückwunschschriften und Telegramme zu.

Kronstädter Zwieback. Dieses Thee- und Kaffeegebäck, welches sich wegen seiner Vorzüge und großen Billigkeit eingebürgert hat, ist, wie eine diesbezügliche Annonce in unserm heutigen Blatte besagt, in frischer Sendung bei Herrn Hetasch anlangt. Auf Bestellung liefert genannte Firma oder deren Verkaufsstellen (Siehe Annonce) den Zwieback franco ins Haus, welche Unannehmlichkeit nicht zu unterschätzen ist. Besonders Werth erhält dieses Gebäck da, wo frisches Gebäck nicht erhältlich ist, indem der Kronstädter Zwieback leicht aufzubewahren ist und selbst nach einem Jahre nichts von seinem Wohlgeschmacke einbüßt.

Zimmergärtnerei. Im Annonzenthelle unseres Blattes findet sich die Anzeige des bestbekanntesten Galazer Handelsgärtners van Til, welcher zu mäßigen Preisen Hyacinthen, Tulpen, Palmen und andere für den Salon und den Garten bestimmte Blumen und Pflanzen abgibt. Gerade jetzt, wo die Zeit herannahet, die keine anderen Blumen zeitigt als die starren Eisblumen an den Fenstern und die Blüten in Wald und Feld in die eintönige und langweilige Schneedecke hüllt, gewähren die im temperirten Zimmer oder Gewächshaus blühenden und grünenden Topfgewächse eine sinn- und herz erfreuende Erscheinung. Mögen es nun die vornehmen Tulpen und Hyacinthen oder die gigantischen Palmenarten sein, welchen sich die Vorliebe unserer Zimmergärtner zuwendet, in jedem Falle werden diese von Herrn van Til, dem Besitzer einer der reichhaltigsten rumänischen Handelsgärtnereien, aufs beste und billigste bedient werden.

Pariser Mode.

Ende October.

Bei dem großartigen Feste, das der „Figaro“ im Industriepalaste zum Besten der Opfer der Antwerpener Katastrophe veranstaltet hatte, war als Parole ausgegeben worden: Die Damen erscheinen in Straßentoilette; die Herren im Frack oder Ueberrock. Jedenfalls war dies eine Rücksicht für die vielen Fremden, die möglicherweise nicht viel Gar-

derobe mitgebracht hatten. Demnach war aber bei der ungeheuren Menschenmenge hinsichtlich des Anzuges nichts Außergewöhnliches zu erwarten. Umso mehr überraschten einige hochelegante, vom feinsten Geschmack zeugende Kostüme, die sich sehr vorthelhaft von der Folie bescheidener, sogar nachlässiger Toiletten abhoben. Unseren besonderen Beifall hatte unter den ersteren ein höchst distinguirter Anzug aus grauer schwerer Seide, Genre Jouereau, folglich anschließend. Die von den Schultern hoch gepufften Ärmel waren am Gelenk anliegend und aus grauem Sammt. Vorn am Hals bildeten ein Paar enorme Solitäre nicht nur den einzigen Schmuck, sondern auch den nothwendigen Abschluß. Der Hut war ein kleines Meisterstück von Eleganz und Einfachheit zugleich. Aus grünem Sammt gefertigt, trug er als Aufputz eine Art Diadem aus dunkelgrünem Stein geschnitten. Eine Schleife von schwarzem Chantillytüll hielt ihn unter dem Kinn gebunden. Dänische Handschuhe, die über die Ärmel gezogen waren, vervollständigten das Ganze.

Selbstverständlich hatte man für eine Anzahl reizender Frauen aus der Künstler-, resp. Theaterwelt geforgt, die in pikanten Toiletten als Verkäuferinnen thätig waren und der zögernden „Charité“ zu Hilfe kommen mußten. Fräulein Granier's Waffeln erreichten die jedenfalls noch nicht dagewesene Hauffe von 1000 Francs per Stück! Fräulein Reichenberg verschaffte ihren Programms ein besonderes Agio durch eigenhändige Unterschrift. Im malerisch decorirten Zelt der Festgeber machte ein allerliebster „Figaro“ — Fräulein Bertha Chernt — die Honneurs, und zeigte unter dem breitkrämpigen Hut ein halb beschattetes, munteres Augenpaar. — Milly Meyer mit ihrem Charlotte-Corday-Häubchen und kleinem blauseidenen Fichü leicht um die Schultern geschlungen, enthusiastirte eine Legion von Verehrern in einem von zwei Hunden gezogenen Milchwägelchen, auf dem sie — Seft verzapfte. Auffallend schien, daß fast all die Schönen blond waren. Eine anmuthige Abwechslung gewährte eine Spanierin, mit ihrem glatt gescheiteltem Rabenhaar, voll kleiner bläulicher Reflexe, links die traditioneller othe Blume der Andalusierin, überragt von einem hohen spanischen Kamm — eine wunderbar schöne Erscheinung, diese Frau, umgeben von einem Kreise malwüthiger Künstler.

Die sich überall dokumentirende Vorliebe für spanische Trachten haben wir der Ausstellung, vor Allen den mit den Stiergefechten hier eingewanderten Toreros zu danken. Es herrscht im Augenblicke eine wahre Epidemie von Bolerojacken und Bolerohäuten: von Capa's (Mäntel) Caballero, von Farben à la Manola; von Toreroroth, orange, violett u. s. w. Auch Buffalo Bill's Gesellschaft hat nolens volens bei einigen Kleidungsstücken Pathos abgeben müssen. So finden sich in einem reichen wollenen Gewebe — einer Art Cachemire — auch alle die farbigen Hautnuancen der Indianer von Kapitän Boddy's (Buffalo Bill) Truppe.

Der heurige, von manchen Damen als zu einfach und gradlinig gefürchtete Schnitt der Kleider hat sich nun doch viele Freunde erworben. Diese gewisse „gesuchte“ Einfachheit, welche nun gewonnen ist und die zugleich als Merkmal höchster Eleganz gilt, setzt übrigens eine große Geschicklichkeit, wir möchten sagen, ein künstlerisches Auffassen bei der Schneiderin voraus. Hier eine Besuchstoilette aus blauem Sammt. Das Leibchen ist griechisch drapirt, und zwar so, daß sich die „wellenförmig“ gelegten Falten auf der Schulter treffen. Kragen in Stungs. Der Rock, Fourreau, dicht am unteren Rande und bei sieben Centimetern Zwischenraum ebenfalls mit zwei Streifen Stungs besetzt.

Ein höchst elegantes Abendkleid für Damen, welche es nicht lieben, sich zu defolletiren, ist das folgende: Stoff: blaue Seide, verbrämt mit schwarzer Kunststickerei (broderie d'art), die genau in Uebereinstimmung mit der Figur der Trägerin angefertigt wird. Auf die drei Blätter (panneau) des ziemlich engen Rockes fallen drei Theile dieser in Palmen ausgeführten Stickerei und zwar so, daß sie das Vorderblatt und die beiden Seitenblätter bis etwa zur halben Rocklänge decken und sich gegen den Rücken leicht vereinigen. Zwischen den Seitentheilen, da, wo sie nach unten aneinandergehen, befinden sich, aus griechischem Tüll, fächerartige Falten (accordion) Auf dem unteren (blauseidenen) Rande des Rockes ein Plissé desselben Tülls. Das Leibchen ist mit derselben Stickerei verbrämt. Zwei Palmen formen das Bruststück, zwei andere folgen der Linie des Rückens. Was von Stickerei frei, ist mit Tüll überzogen. Sowohl vorn als rückwärts ein nach unten spitzer Ausschnitt. Ein kleiner Fichü aus blauem Crêpelisse bildet nach oben den Abschluß. Die ebenfalls mit Tüll überzogenen Ärmel sind aus blauem Atlas; hohe Tüllpuffen auf den Achseln, am Handgelenk anliegend.

Mondenschein.

Von Guy de Maupassant.

Er war ein streitbarer Mann seiner Kirche, der Abbé Marignan, ein hagerer, fanatischer Priester von überspanntem, aber geradem Sinn. Was er glaubte, glaubte er fest, ohne jemals zu schwanken. Er bildete sich ehrlich ein, seinen Gott zu kennen, in dessen Willen und Absichten einzudringen. Wenn er sich mit langen Schritten in dem Garten des kleinen Pfarrhauses erging, stieg in seinem Geiste nicht selten die Frage auf: „Warum hat Gott Das gemacht?“ Und er forschte mit hartnäckiger Ausdauer, setzte sich in Gedanken an die Stelle des Schöpfers und fand fast immer eine Lösung. Niemals würde er in frommer Demuth gesagt haben: „Herr, Deine Rathschlüsse sind unerforschlich!“ Er sagte vielmehr: „Ich bin der Diener Gottes; ich muß die Ursachen seines Thuns kennen, und wenn ich sie nicht kenne, muß ich sie errathen.“

Alles in der Natur schien ihm mit absoluter und bewunderungswürdiger Logik geschaffen zu sein. Bei ihm hielt dem „Warum“ stets das „Darum“ die Waage. Die Morgenröthe ist da, um das Erwachen froh zu gestalten, der Tag muß die Saaten zur Reife bringen, der Regen muß ihnen Feuchtigkeit zuführen, der Abend dient dazu, um für die Nachtruhe vorzubereiten, die dunkle Nacht ist da, damit wir schlafen.

Die vier Jahreszeiten entsprachen vollkommen allen Bedürfnissen der Landwirtschaft und niemals hätte in dem Priester der Argwohn aufsteigen können, daß die Natur nicht ihre bestimmten Absichten habe und daß Alles, was da lebt, sich dem harten Zwang der Zeiten, der Klimate und des Stoffes unterworfen hätte.

Aber er haßte das Weib; er haßte es unbewußt und mißachtete es aus Instinkt. Er wiederholte oft das Wort des Heilands: „Weib, was habe ich mit dir gemein?“ — und fügte hinzu: „Man möchte fast sagen, daß Gott selbst mit diesem seinem Werke unzufrieden sei.“ Das Weib war für ihn die Versucherin, die den ersten Mann mit sich fortgerissen hatte und seither ihr Werk der Verdammniß fortsetzte, das schwache, gefährliche, geheimnißvoll-verwirrende Wesen. Und mehr noch als ihren sündigen, verderblichen Leib haßte er ihre liebende Seele. Obgleich er sich unanfechtbar wußte, war er doch wüthend über dieses Liebesbedürfnis, das stets in dem Weibe rege ist.

Nach seiner Meinung hatte Gott das Weib nur geschaffen, um den Mann in Versuchung zu führen und auf die Probe zu stellen. Nur mit Maßregeln der Abwehr dürfe man sich dem Weibe nähern und mit jener Vorsicht, mit der man sich gegen Fallen zu schützen sucht. Und mit seinen stets nach dem Manne ausgestreckten Armen und seinen stets kühnbereiten Lippen gleicht das Weib ja in der That einer Falle.

Nachsicht kannte er nur gegenüber den Nonnen, die ihr Gelübniß unschädlich machte; aber er behandelte sie dennoch hart, weil er im Grunde ihres gefesselten, gedemüthigten Herzens jene ewige Zärt-

lichkeit lebendig fühlte, die auf ihn einrang, obgleich er Priester war. Er fühlte sie in ihren Blicken, die in ihrer Gläubigkeit feuchter glänzten, als jene der Mönche, in ihrer frommen Verzückung, in welche ihr Geschlecht sich einmengte, in ihren Liebesergüssen für den Heiland, die ihn mit Entrüstung erfüllten, weil es Liebe des Weibes, fleischliche Liebe war: er fühlte diese verdamnte Zärtlichkeit selbst in ihrer Gelehrigkeit, in der Milde ihrer Stimmen, wenn sie zu ihm sprachen, in ihren gesenkten Augen, in ihren Thränen der Resignation, wenn er sie hart anlief.

Und er schüttelte seinen Talar, so oft er das Kloster verließ und ging mit langen Schritten davon, als flüchtete er vor einer Gefahr.

Er hatte eine Nichte, die mit ihrer Mutter in einem benachbarten Häuschen wohnte. Er steifte sich durchaus darauf, aus dieser Nichte eine Nonne zu machen.

Das Mädchen war schön, von nettlichem, übermüthigem Charakter. Wenn der Abbé ihr Moral predigte, lachte sie, und wenn er sich gegen sie erzürnte, küßte sie ihn heftig, indem sie ihn an ihr Herz drückte, während er sich unwillkürlich dieser Umarmung zu entwinden suchte, die ihm gleichwohl eine Freude machte, weil sie in ihm jenes väterliche Gefühl erweckte, das in jedem Manne schlummert.

Oft, wenn er an ihrer Seite durch die Felder wanderte, sprach er zu ihr von Gott, von seinem Gott. Sie hörte ihm nur flüchtig zu und betrachtete den Himmel, die Gräser, die Blumen, mit jener Freude am Leben, die sich in ihren Augen spiegelte. Zuweilen lief sie voraus, um einen Falter im Fluge abzufangen; sie brachte das Thierchen dann jauchzend herbei und rief: „Schau, Onkelchen, wie niedlich! ich möchte es küssen.“ Dieses Bedürfnis, Käfer oder Fliederblüthen zu küssen, beunruhigte, reizte, entrüstete den Priester, der hier abermals jene unausrottbare Zärtlichkeit fand, die im Herzen eines jeden Weibes keimt.

Und eines Tages geschah es, daß das Weib des Küsters, das dem Abbé die Wirthschaft führte, diesem mit aller Vorsicht erzählte, daß seine Nichte — einen Liebsten habe.

Diese Neuigkeit versetzte den Abbé in eine ungeheure Aufregung. Da er sich eben rasirte, blieb er eine geraume Weile mit eingeseiftem Gesichte, regungslos dastehen. Als er endlich die Fähigkeit zu denken und zu sprechen wieder fand, rief er: „Es ist nicht wahr! ihr lügt, Margot!“

Aber die Bäuerin legte die Hand aufs Herz. „Unser Herrgott soll mich strafen, wenn ich lüge, Herr Pfarrer. Sie sucht jeden Abend ihren Liebsten auf, sobald ihre Mutter zu Bett gegangen ist. Am Flusse treffen sie sich. Zwischen 10 und 12 Uhr Nachts können sie sich davon überzeugen.“

Der Pfarrer hörte auf, sich am Kinn zu kratzen und begann mit heftigen Schritten im Zimmer hin- und herzugehen, was er in Stunden ersten Nachdenkens immer that. Als er fortfuhr, sich zu rasiren, schnitt er sich dreimal von der Nase bis zum Ohr.

„Ich möchte doch ein wenig sehen, wie du dich ausnimmst.“

Und sie musterte ihn vom Kopfe bis zu den Füßen; er war wie zu einem Besuche gekleidet, trug einen blauen, langen zugetropften Rock, aus welchem ein ganz neues rothes Bändchen hervorlugte, eine graue Hose und Lackstiefletten. Auch sein Kopf hatte sich einer Veränderung unterziehen müssen; nicht mehr war sein Bart lang und hing an ihm die Haare auf die Schultern hinab wie in Bönice; Beides war beträchtlich gekürzt und aus seiner ungepflegten Form in eine tadellose, der neuesten Mode entsprechend gebracht worden.

„Recht gut siehst du aus!“ bemerkte sie.

„Recht... recht unbehaglich fühle ich mich da drinnen; ich kann mich nicht rühren.“

Nicht darum handelt es sich, ob du dich behaglich oder unbehaglich fühlst, sondern darum, daß an deinem Aeußern nichts auszustellen ist, und daß Frau Guillardat nicht zu bedauern hat, dir zu sitzen. Auch wirst du nicht deinen Rock aufknöpfen oder deine Ärmel hinausstreifen, weder singen, noch rauchen; wenn Badiche mit seiner Pfeife hereinkommt, so jage ihn hinaus; endlich wirst du dich besleifen, lebenswürdig zu erscheinen.“

„Aber um Himmelswillen, was soll ich denn mit dieser Chocolate-Fabrikantin reden? Ich verstehe ja nichts von der Erzeugung der Chocolate!“

„Hüte dich, merken zu lassen, daß es in der Welt einen Nahrungstoff, der Chocolate heißt, gebe. Sprich mit ihr über den Salon der Frau Delagarde, über die Herbstrennen, über die Lieder der Teresa, aber singe ihr nur keines vor; auch über die Potichomanie und über Rippsachen kannst

Den ganzen Tag blieb er still, von Zorn und Entrüstung gebläht. Zu dem Ingrimm des Priesters gegen die unbezwingliche Liebe gesellte sich die Erbitterung des von einem Kinde hintergangenen Vormundes und Seelsorgers, jener egoistische Groll von Eltern, welchen ihre Tochter ankündigt, daß sie einen Gatten erkoren habe, ohne jene zu befragen.

Nach dem Mittagstische versuchte er ein wenig zu lesen, aber er vermochte es nicht und erzürnte sich immer mehr und mehr. Als es zehn Uhr schlug, nahm er seinen Stock, einen furchtbaren Eisenknüttel, dessen er sich immer bediente, wenn er zur Nachtzeit einen Krankenbesuch zu machen hatte. Er betrachtete die Keule und ließ sie dann mit seiner kräftigen Faust in schrecklichen Kreisen durch die Luft sausen. Dann erhob er sie und ließ sie zähneknirschend auf einen Sessel niederfahren, dessen Lehne sogleich in zwei Stücken zu Boden fiel.

Er öffnete seine Thür, um hinauszugehen, blieb jedoch auf der Schwelle stehen, gebendet von einem Mondscheinglanze, wie er nur selten zu sehen ist. Die großartige, stille Schönheit der mondbellen Nacht ergriff sein ganzes, so leicht zu begeisterndes Wesen.

In seinem Gärtchen, das ganz in mildes Mondlicht getaucht dalag, warfen die in gerader Zeile gepflanzten Obstbäume den dünnen Schatten ihrer schwächtigen Stämmchen auf den Kies des Gartenweges; das Guisblatt, das in kühnen Ranken die Mauer des Häuschens erklimmte, erfüllte die Abendluft mit würzig-süßem Duft.

Der Pfarrer that einen kräftigen Athemzug und trank diese köstliche Luft wie die Saufbolde Wein trinken; und mit langsamen Schritten, entzückt, von Bewunderung hingerissen, seiner Nichte völlig vergessend, wandelte der Priester dahin.

Raum im freien Felde angekommen, blieb er stehen, um die ganze, mit diesem lieblosenden Lichte übergoßene, in diesen zarten Zauber stiller Früh-Sommernächte getauchte Ebene zu betrachten. Da und dort ließen die Unken ihren kurzen Ruf vernehmen; in einem entfernten Gebüsch schlug eine Nachtigall und ließ jene vibrirende, perlende Musik hören, die im zauberischen Lichte des Mondscheins die Menschen träumerisch stimmt und einander in die Arme treibt.

Der Abbé setzte seinen Weg fort; er fühlte sein Herz weich werden und wußte nicht weshalb. Am liebsten hätte er sich niedergelassen, um Gott in seinem Werke betrachten und bewundern zu können.

Dort weithin, dem Laufe des Flüsschens folgend, zog eine lange Pappelzeile sich in Schlangenwindungen dahin. Ein feiner, weißer Dunst, den die Strahlen des Mondes durchdrangen und versilberten, lagerte über den Wiesen und hüllte den gewundenen Lauf des Flusses wie in eine durchsichtige Watte ein.

Von einer immer wachsenden unwiderstehlichen Nüchternheit ergriffen blieb der Priester abermals stehen; ein Zweifel, eine unbestimmte Unruhe er-

du mit ihr schwagen. Uebrigens hoffe ich rechtzeitig heimzukehren, um dir zu Hilfe zu kommen.“

„O, darum bitte ich dich!“

Als Herrin des Hauses, welche die Aufsicht, ob Alles in Ordnung sei, führt, warf sie einen Blick ringsumher und zollte ein Lächeln der Befriedigung den Teppichen, Seidenstoffen, dem Porzellan, den Bronzen, chinesischen Kunstsachen, mit deren Zusammensetzung und schönheitlicher Ausgestaltung sie sich nicht weniger Mühe gegeben, als mit derartigen Anordnung, daß sie zahlreicher erschienen, als sie thatsächlich waren. Sogar für einen schönen grünen Papagei, der würdevoll auf seiner Stange saß, fand sie ein liebeswort.

Endlich vor das Bild, an welchem Eintrat arbeitete, eine weiße, 2 Meter 10 Centimeter lange und 1 Meter 20 Centimeter breite, für ein Porträt in Lebensgröße hergerichtete Leinwand tretend, bedeutete sie ihm:

„Vor Allem arbeite nicht zu schnell; Frau Guillardat wäre nicht im Stande, zu glauben, daß sie für ihr Geld nicht genug erhält.“

„Wenn du bei deinen Gängen bei dem Park Monceaux vorbeikommt, so trete doch hinein, um nach Paula zu sehen; es wird nicht schaden, wenn du der Amme zeigst, daß man sie überwache.“

„Dazu werde ich keine Zeit finden.“

VI.
Raum fünf Minuten nach dem Fortgange Alicens trat oder schob sich vielmehr vorsichtig bei der halbgeöffneten Thür Badiche in das Atelier hinein.

So große Veränderungen in dem Anzuge und an der Persönlichkeit Eintrat's stattgehabt hatten, Badiche war noch immer der Nämliche, er trug denselben unbefindbaren Sammtanzug, wie bei seiner

Reprint des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Mälerleben.

Roman von Hector Malot.

Autors Uebers. aus dem Französischen v. Moriz Semet.

(31. Fortsetzung.)

Und er arbeitete, sein Atelier nur dann verlassend, wenn sie, was selten vorkam, wünschte, daß er bei Tag mit ihr ausginge. Warum hätte er seine Zeit bei den tausenderlei Gängen, die sie kreuz und quer in Paris machte, zu Geschäftsunternehmern, Bilderhändlern, in Bankhäuser und Curiositätenladen, bei den unzähligen Besuchen, die sie zur Anknüpfung von Verbindungen abstattete, vergeuden sollen? War es nicht besser, daß er „im Hotel“ — wie sie sagte — verbliebe? Seine Begleitung würde ihr nichts genügt haben, wogegen er ihr durch sein Arbeiten einen wesentlichen Dienst leistete.

Wenig fehlte, und sie hätte ihm vor dem Fortgehen seine Aufgabe zugewiesen, und niemals ließ sie es nach ihrer Heimkehr daran ermangeln, das, was er geschaffen, zu betrachten, nach der Menge und nach der inneren Beschaffenheit zu prüfen.

Keinesfalls verließ sie ihn, ohne ihn am Werke zu sehen.

An einem Oktobertage, als sie nach dem Frühstück einen Ausgang zu machen hatte, trat sie in das Atelier, worin er, während sie sich ankleidete, an die Arbeit gegangen war.

„Ich komme, um mich mit einem Kusse von dir zu beurlauben,“ sagte sie.

Ohne seinen Stuhl zu verlassen, hielt er ihr den Kopf hin; aber sie forderte, daß er aufstünde, mit den Worten:

Bunte Chronik.

füllte ihn. In ihm tauchte eine jener Fragen auf, die er von Zeit zu Zeit sich vorlegte.

Warum hat Gott dies geschaffen? Da die Nacht dazu bestimmt ist, dem Schläfer, der Bewußtlosigkeit, der Ruhe, dem Vergessen zu dienen, warum machte er sie schöner als den Tag, milder als die Morgenröthe und die Abenddämmerung, und warum ist's, daß dieses langsame, verführerische Gekitzeln, das poetischer ist als die Sonne und vermöge seiner Sanfttheit dazu bestimmt scheint, Dinge zu beleuchten, die für das große Licht zu zart und zu geheimnißvoll sind, daß nächtliche Dunkel so hell und durchsichtig macht?

Warum schläft der geschickteste aller geflügelten Sänger jetzt nicht gleich den übrigen und was hat er in dem sinnverwirrenden Dunkel zu singen?

Was bedeutet dieser Halbsehler auf dem Weltall? Was bedeutet dieses Erbeben des Herzens, diese Bewegung der Seele, dieses Erschlaffen des Körpers?

Was sollte diese Entfaltung von verführerischen Reizen, welche die Menschen nicht sehen, da sie in ihren Betten liegen und schlafen? Für wen ist dieses erhabene Schauspiel bestimmt, diese Ueberfülle von Poesie, welche der Himmel über die Erde ausgießt?

Und der Abbé fand keine Antwort, er begriff die Sache nicht.

Doch siehe! da unten, am Rande der Wiese, unter der Wölbung der in leuchtenden Dunst getauchten Bäume erscheinen zwei Schatten, die Seite an Seite dahinwandeln.

Der Mann war größer und hatte den Arm um den Nacken seiner Freundin gelegt; von Zeit zu Zeit küßte er sie auf die Stirne. Mit einem Schlage belebten sie diese unbewegliche Landschaft, die sie einhüllte wie ein göttlicher Rahmen, der eigens für sie geschaffen war. Beide zusammen bildeten ein einziges Wesen, ein Wesen, dem diese stille, milde Nacht bestimmt war; und sie kamen auf den Priester zu, wie eine lebendige Antwort, welche der Herr ihm auf seine Frage ertheilte.

Verfürt und mit pochendem Herzen blieb der Abbé stehen; er glaubte etwas Biblisches zu sehen, wie die Liebe von Ruth und Boas, die Offenbarung eines Willens des Herrn inmitten einer jener großartigen Umgebungen, von welchen die heiligen Bücher erzählen. In seinem Kopfe surrten die Verse des Hohen Liedes durch einander, die Liebesrufe, die ganze versengende Poesie dieses liebeglühenden Gedichtes.

Und er sagte sich: „Gott hat diese Nächte vielleicht geschaffen, um über die Liebe der Menschen den Schleier des Idealen zu breiten.“

Und er wich zurück vor diesem Menschenpaar, das Arm in Arm immer weiter schritt. Es war seine Nichte; aber er fragte sich jetzt, ob er nicht im Begriffe sei, dem Willen Gottes ungehorsam zu werden. Und er fragte sich, ob Gott die Liebe nicht gestattet, da er sie sichtlich mit einem so wunderbaren Glanze umgibt?

Und er entfloh, so rasch ihn die Füße trugen, fast beschämt, als ob er in einen Tempel eingedrungen wäre, welchen zu betreten er nicht das Recht hatte.

Ankunft in Pornic, und seine Füße staken in denselben sonderbaren Schuhen, welche Alice, als sie zum erstenmale ihrer ansichtig geworden, so sehr befremdet hatten; blos sein Rückgrat hatte sich mehr gekrümmt und sein schlarsender Gang war unsicherer als ehedem geworden; wenn der getäfelte Boden des Ateliers mit Eiern besät gewesen wäre, hätte er nicht behutsamer auftreten können. Etwas bei ihm ganz Außergewöhnliches war, daß es in seiner Tabakspfeife nicht glomm und daß er sie in der Höhlung seiner Hand verborgen hielt.

Als Eintrat ihn eintreten sah, betrachtete er ihn vom Kopf bis zu den Füßen, wie wenn er sich über seinen Anzug verwundert hätte.

„Du weißt doch, daß ich eine Frau zur Sitzung erwarte,“ sagte er.

„Um Zwei, es ist erst Eins.“

„Weiß man denn, wie man mit Weibern daran ist? Und die scheint mir einen ganz besonderen Sparren zu haben, so daß sie ebensowohl um Eins als um Drei oder um Vier kommen kann; wenn es nicht Alicen zu Gefallen geschehen wäre, würde ich mich sicherlich nicht dazu hergegeben haben, ihr Porträt zu malen. Aber du verstehst; sechstausend Francs, und dann gehört sie einem Kreise an, mit dem Papa Robertot vormalis in Verkehr gestanden; Chocoladefabrik und Apotheke, das paßt zusammen! Du thätest gut daran, wenn du dich umkleiden würdest, ohne weiteren Verzug; nimm dir doch an mir ein Beispiel.“

Die letzten Worte waren lachend, in einem spöttischen Tone, wie um die ersteren abzuschwächen, gesprochen; aber Badiche, der doch über Alles, was Eintrat sprach, gern lachte, blieb ernst.

„Da siehst,“ erwiederte er, „so gut, so chic aus,

(Zwei Anekdoten) über die große Herzengüte des Kaisers Alexander II. werden im letzten Hefte der „Russischen Alterthümer“ erzählt. Am Schlußtage eines großen Manövers bemerkte Kaiser Alexander II., wie der Commandeur einer reitenden Batterie irgend einen Fehler machte. Zornig rief er den Chef des Stabes des betreffenden Armeecorps, General-Major M. L. Dubelt, zu sich heran und befahl ihm mit vor Zorn bebender Stimme, an die Batterie heranzureiten und ihrem Commandeur im Namen des Kaisers zu sagen, daß er ein Esel sei. Dubelt gab seinem Pferde die Sporen und flog davon. „Dubelt! Dubelt! Zurück, hierher!“ rief der Kaiser ihm nach. Dubelt kam zurück. „Hast du verstanden, Dubelt?“ rief Alexander II. noch ganz außer sich. „Du sagst ihm unter allen Umständen genau folgende Worte: „Der Kaiser hat gesagt, daß Du ein Esel bist!“ Dubelt ritt nach der Batterie ertheilte seinem Untergebenen eine derbe Nase und fügte hinzu, daß Se. Majestät sehr zornig zu werden geruht hätte. Im Uebrigen lief das Manöver zur vollen Zufriedenheit des Kaisers ab. Vortrefflich gelaunt, plauderte er gnädig mit seiner Umgebung und nur ein genauer Beobachter konnte bemerken, daß doch noch etwas auf dem Gewissen des Kaisers lastete. Er sah sich öfters um und ein Schatten huschte hin und wieder über seine heitere Stirn. Endlich konnte er es nicht länger ertragen und „Dubelt!“ rief er dem Stabschef zu, „reite näher zu mir. . . Noch näher! . . . So! . . . Hast du dem Comandeur der Batterie gesagt, wie ich dir befohlen?“ „Majestät verzeihen, nein!“ „Ich danke dir, mein lieber Dubelt,“ rief der Kaiser hocherfreut. — Ein anderer Vorfall ist in Gms passirt, wo Alexander II. ein alljährlicher, wohlgekannter Kurgast war. Es war eines Vormittags, der Regen goß in Strömen hernieder und Kaiser Alexander II. mußte nach dem zweiten Glase sich in der bedeckten Galerie ergehen, wo ein elegant gekleideter junger Mann ihm mit einer Cigarette im Munde entgegenkam. Beim Anblick des Kaisers schleuderte ersterer die Cigarette im weiten Bogen fort, riß den Hut vom Kopf herunter und machte eine tiefe Verbeugung. Höflich dankte Alexander II. wieder, um nach einiger Zeit den Chef der dritten Abtheilung seines Geheimcabinetts, Herr Alexander Franzowitsch Schulze an sich heranzurufen und sich bei ihm nach dem höchsten Fremden zu erkundigen. „Es ist der Student der Warschauer Universität, der Nihilist Nowakowitsch“, gab Schulze Auskunft. „Im Jahre 1863 nach Sibirien verschickt, floh er und entkam in's Ausland, von wo er an Ew. Majestät ohne jeden Erfolg bereits drei Gnadengesuche eingereicht hatte.“ Der Kaiser sagte zunächst kein Wort, beim Diner aber bemerkte er ganz plötzlich: „Wie achtungsvoll er mich gegrüßt hat! Er fühlte in seinem Herzen doch, daß ich sein Zar bin!“ Am nächsten Tage war Nowakowitsch bedingungslos begnadigt.

(Die Anfertigung der Damenkleider am deutschen Hofe.) Wie für die deutschen Kaiserinnen und Prinzessinnen die Mäntel und Klei-

der angefertigt werden, ist eine Frage, die gelegentlich der Herstellung des Troussaus der Prinzessin Sophie von Preußen mehrfach erörtert worden ist. Zuvörderst wollen wir bemerken, schreibt der „Konfektionär“, daß in den meisten Fällen die Bestellungen nicht von den hohen Herrschaften direkt ausgehen. Die Obersthofmeisterin, respektive die Hof- oder Palastdamen werden mit der Besorgung dieser besonderen Toilette-Gegenstände beauftragt. Der betreffende Lieferant sendet alsdann eine Auswahl in den betreffenden Artikeln, die alsbald einer engeren Wahl unterzogen werden. Weder Verkäufer noch Verkäuferinnen sind bei dieser engeren Wahl zugegen, sie können wohl die betreffenden Sachen abliefern, sie der dienstherrschenden Hofdame übergeben, aber die Ehre, dieselben persönlich an die hohen Damen überreichen oder ihnen anpassen zu dürfen, wird ihnen wohl nur in den seltensten Fällen zu Theil; selbst Maßbestellungen werden nicht von den betreffenden Verkäufern oder Verkäuferinnen anprobiert. Meistentheils wird nach einer gut sitzenden Taille gearbeitet. Die Kaiserin Augusta ließ eine Büste von sich anfertigen, nach welcher anprobiert wurde; wenn irgend etwas abzustellen ist, besorgt das gewöhnlich eine Kammerfrau, die das Schneidern verstehen muß, doch befehligen sich die meisten Lieferanten, ohne Anprobe zu liefern. Es wird ferner gewünscht, daß die hohen Damen darauf aufmerksam gemacht werden, wenn ein Modell, das ihnen gefällt, schon an irgend einen Hof verkauft worden ist, denn es wird ungern bemerkt wenn z. B. bei großen Gesellschaften oder anderen Gelegenheiten die hohen Damen genau in denselben Mänteln und Kleidern erscheinen.

Humänischer Wund.

Bukarest, 1. November.

Rumäniens Handel und Verkehr im Monate September.

(Berichte der k. k. österr.-ungar. Consulate.)

Tulcea. Landwirtschaft. Die Witterungsverhältnisse während der Berichtsperiode waren der Landwirthschaft günstig, da der in der zweiten Hälfte des Monats eingetretene Regen der Bearbeitung des Bodens und der Bestellung der Wintersaaten sehr zu statten kam. Die Maisernte hat in vollem Umfange begonnen, und scheint dieselbe quantitativ ein besseres Resultat zu liefern als man früher angenommen hatte, da sich die Frucht in Folge der Niederschläge im August besser entwickeln konnte. Was die Qualität anlangt, so ist dieselbe zufriedenstellend, nachdem der Mais in Folge der theilweisen Wärme und Dürre im September vollkommen reif und trocken geworden ist. Die Weinlese hat gegen Ende des Berichtsmonates bei sehr schönem Wetter begonnen und dürfte das Ergebnis derselben qualitativ sehr gut ausfallen. Quantitativ soll laut Aussage hiesiger Winzer das Ergebnis den bisher gehegten Hoffnungen nicht entsprechen, da die Trauben in Folge der vormonatlichen Wärme und Dürre eingeschrumpft sind und im Verhältnis zur vorjährigen Ernte kaum zwei Drittel liefern werden.

Handel. Das Platzgeschäft war etwas lebhafter als im Vormonate, jedoch noch immer nicht in dem Umfange, um die hiesige Geschäftswelt befriedigen zu können, daher auch das Inzasso schwerfällig war. Bedeutenden Absatz fanden ordinäre, für die Ländbevölkerung bestimmte Artikel aus Wolle und Baumwolle, als: Flanell, Hosenstoffe, Kragen und Tüchel, dann Lederwaaren, Stiefel und Schuhe, Ackergeräthschaften, meist eiserne Pflüge, welche nach wie vor aus Deutschland bezogen werden. Ferner ist viel verkauft worden in Colonialwaaren, Zucker Kaffee, Nahrungsartikeln und in Getränken.

Im Cerealienhandel hat im Berichtsmonate keine Bewegung stattgefunden.

Importirt wurden mit den Dampfern der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft 2840.03 q Waaren, und zwar: Eisenwaaren, Colonialwaaren, Manufaktur, Zucker, Reis, Petroleum, Cement, Nähmaschinen, Spiritus, Holzwaaren, Tabak, Zündhölzchen, Effekten etc.

Mit den Dampfern der russischen Gesellschaft 486.47 q, als: Eisen, Seiler-, Holz- und Manufakturwaaren, Spiritus, leere Fässer etc.

Exportirt wurden hingegen mit den Dampfern der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft 986.08 q, als: Fische, leere Fässer, Käse, Leder, Effekten und diverse Waaren.

Mit den Dampfern der russischen Gesellschaft 118.72 q als: Fische, leere Fässer, Effekten, Tabak etc.

Mit den Dampfern der türkischen Gesellschaft Courdji & Co. wurden außerdem ca. 1000 q Bohnen nach Konstantinopel und ca. 320 q Käse nach Griechenland und der Türkei exportirt.

(Weitere Artikel folgen.)

wie es nur ein Porträtmaler, um den man sich reißt, sein kann; aber meinethalben mache dir keine Sorge; über meinen äußeren Menschen wirst du nicht zu erröthen haben deine Chocoladefabrikantin wird mich nicht zu Gesicht bekommen.“

Er trat auf Eintrat zu reichte ihm mit einer Miene tiefer Niedergeschlagenheit, tiefer Traurigkeit seine Rechte.

„Gehst du spazieren?“ fragte Eintrat.

„Ich gehe fort.“

In diesen Worten selbst drückte sich nichts Bestimmtes aus, aber durch ihre Betonung wurden sie bedeutungsvoll; Eintrat starrte ihn betroffen an.

„Deßhalb,“ fuhr Badiche fort, „habe ich meine Paradeuniform, die deine Frau mir machen ließ, nicht angezogen; sie liegt in meiner Stube.“

„Ah, was soll denn das? Was murrest du mir vor?“

„Ein Murrkopf bin ich nicht das wird dir wohl klar sein.“

„Was ist dir denn, altes Haus?“

„Mir ist nichts; ich gehe fort und ich komme, dir Lebewohl zu sagen.“

„Das wäre nicht übel! Gewiß hast du wieder etwas mit Alice gehabt!“

„Ganz und gar nichts; wenn ich etwas mit ihr gehabt hätte, würde ich nicht Reißhaus nehmen.“

„Davon gehst du und hast es noch so eilig? Wohin gehst du denn?“

„Ich bin so lange bei dir geblieben, als ich gewöhnt, daß ich dir irgendwie nützlich zu sein vermöchte; doch jetzt, wo ich dir nichts mehr helfen kann, wo ich überall im Wege stehe, erübrigt mir nur das Eine, mich auf und davon zu machen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bukarester Börsenbericht

Es notirten heute zum Schlusse der Börse: Effekten: 6% Staats-Obligations 102 1/2, 7% rurale Pfandbriefe 103 3/4, id. 5% 96 3/4, 7% kabinische Pfandbriefe 103 1/2, id. 6% 102, idem 5% 91 3/4, 5% perpet. Rente 98, 5% amort. Rente 96 1/2, 4% Rente 82 1/4, 5% Communal-Anleihe 87 1/4 Aktien: Nationalbank 1063, Raubank 100, Dacia-Romania 285, Nationala 277. Dividenden: Paris Check, 99.65, 3 Monate 99, London Check 25.17 1/2, 3 Monate 24.92 1/2, Wien Check 2.11 1/4, 3 Monate 2.09, Berlin Check 123.20, 3 Monate 121.92, Antwerpen Check 99.45 3 Monate 98.70. Agio 0.35—40. Tendenz ruhig.

Fallimentsnachrichten. In dem Fallimente N. Theodorescu wurden der Advokat P. Marinescu zum definitiven Masseverwalter und die Herren P. J. Christescu, G. Reiter und A. Schnierer zu Mitgliedern der Delegation der Creditoren gewählt. — In dem Fallimente H. Gruber wurde der Advokat M. J. Bartha als definitiver Syndikus bestätigt. Die Creditoren haben keine Delegation gewählt. — Das Concordat des falliten Stan Stateacu ist homologirt worden, nachdem der Gläubiger H. Goldstein von der zuerst erhobenen Opposition Abstand genommen hat. Weiters wurde das 20-perzige Concordat des falliten B. Margulius homologirt. Dagegen ist es den Creditoren im Fallimente Brüder Pulver, den Herren L. A. Guttman, Brüder Hechtmann und C. Lazarovici gelungen, das Zustandekommen eines Concordates zu hintertreiben. — Der Colonialwaarenhändler Hersch Labiu, Strada Palästina ist fallit erklärt worden. Die Verhandlung findet am 28. Oktober (9. November) statt. — Dem Tableau des Masseverwalters im Fallimente Julien Bloch zufolge, werden die Creditoren eine Dividende von 7.35 Prozent erhalten.

Aus dem Firmenregister des hiesigen Handelsgerichtes. Das Handelsgericht des Tribunals Jilfov gibt bekannt, daß in das Register der persönlichen Firmen unter Nr. 5362 vom Jahre 1889 die Firma „Salomon Taubes“ Calea Victorii 124, Commissions- und Escompte-Geschäfte, ohne Filiale und ohne Bevollmächtigten eingeschrieben wurde.

Neue Fabriksanlage. Die erste rumänische Petroleum-Aktien Gesellschaft hat auf dem Terrain außerhalb der Barriere Tirgoviste neben dem Mühlenetablisement des verstorbenen Advokaten Jancu Fetu, das rechts von der Chauffee Bukarest-Tirgoviste gelegen ist, den Bau einer Raffinerie für Petroleum begonnen. Der Bau verspricht ein großartiger zu werden und macht gute Fortschritte.

Getreidebericht aus Turn-Magurele.

(Original-Bericht des „Bukarester Tagblatt.“)
Man schreibt uns aus dieser Stadt: Die Herbstcampagne neigt ihrem Ende zu, das geschäftige Treiben im Hafen hat nachgelassen, und es bleibt uns nur übrig, zum Schluß der Saison einen Rückblick auf das gesammte Geschäft zu werfen. In erster Reihe wollen wir konstatiren, daß die Ernte in Weizen heuer qualitativ eine zufriedenstellende war. Es läßt sich mit Befriedigung wahrnehmen, daß unsere Grundbesitzer allen Ernstes bestrebt sind, immer besseren Weizen zu erzeugen und daß das Bestreben seit einer Reihe von Jahren von einem stets wachsenden Erfolg gekrönt wird. Nur dadurch war es möglich, heuer ein sehr beträchtliches Exportgeschäft nach Süddeutschland und der Schweiz zu kultiviren, und Weizen zu einer Zeit, als in Braila unentwegt flauere Stimmung und rückgängige Preise vorherrschen, zu verhältnismäßig hohen Preisen an Mann zu bringen, weil die süddeutschen und Schweizer Mühlen, zufolge der schwachen Ernte in Ungarn und der daselbst dadurch hervorgerufenen hohen Preise ihr Augenmerk nach Rumänien wandten und hier die passenden Qualitäten in reichlicher Menge vorfanden. So kam es, daß man schon zu Beginn der Ernte die höchsten Preise erzielte, dabei flotte Nachfrage für Weizen herrschte, während unsere Agricultoren in richtiger Auffassung der Situation mit dem Verkauf ihrer Erzeugnisse nicht lange zauderten und die günstige Gelegenheit auch reichlich ausnützten. Es wurden in den ersten 6 Wochen an 40.000 Mtr. Primaweizen, von hier allein, wasseraufwärts verschifft. Erst nach und nach konnte sich die Parität nach Braila wieder herstellen, worauf von dieser Seite mit erneueter Kraft ins Geschäft gegriffen wurde und der Verkehr im Monat September ungläubliche Dimensionen annahm; täglich langten hier per Bahn 70—90, zuweilen 100 Waggons mit Weizen an, während die täglichen Landzufuhren zur Schella auf 500 Chila im Durchschnitt beziffert werden können. Das total verschifft Weizenquantum seit der Ernte ist mit 150.000 Chila eher zu nieder gegriffen. Was

den Preisstand betrifft, so hat derselbe nur wenig Fluctuationen aufzuweisen. Bei Lei 80 per Chila für Primaweizen einsehend, konnte sich dieser Preis circa 2—3 Wochen behaupten, um dann langsam, aber stetig zu weichen; in den ersten 6 Wochen wurde ausschließlich Primaweizen gehandelt, erst später kamen die mittleren und schwachen Qualitäten im Verkehr und erlösten Erstere von Lei 60—67, Letztere Lei 50—58 per Chila Schelle je nach Qualität. Bei einem so riesigen Umsatz konnte es nicht ausbleiben, daß der größte Theil der Fehlsung realisirt wurde, was man im ersten Anlauf ganz über sah. Erst nachdem Braila fort flau tendirte, Eigner hingegen ihre Ansprüche nicht im gleichen Schritte ermäßigen wollten und dadurch eine kleine Pause im Geschäft eintrat, wurde man gewahr, daß die Vorräthe in Weizen sehr geringe seien. Es dürften kaum 20 Perz. der ganzen Fehlsung noch unverkauft sein und das spricht deutlich genug. Gegenwärtig wird fast gar nichts gehandelt, man beschränkt sich darauf, die letzten Fahrzeuge raschest zu beladen und abzufertigen. Sollte die momentan ungünstige Stimmung in Braila bald umschlagen, wozu wohl nicht viel Aussicht vorhanden, dann dürften jedenfalls noch einige tausend Chila aufgekauft werden, im entgegengesetzten Falle aber ist das Geschäft für heuer beendet. Die Forderungen der Eigner sind heute: für Primaweizen von Lei 72—77, für mittlere Sorten von Lei 64—70, für schwache Weizen von Lei 55—62 per Chila Schelle, während Gebote gar keine vorhanden sind. In quantitativer Hinsicht war die Ernte in Weizen nur eine mittelmäßige, mitunter sogar bloß schwachmittel, während andere Getreidesorten mit Ausnahme von Mais und Hafer, hier nur in ganz geringen Mengen angebaut werden. Hafer hatte heuer ein sehr schwaches Ergebnis, war außerdem in Qualität so leicht, daß der Hektoliter im Ganzen 35/36 kg, wog. Man bezahlte anfänglich Lei 7 per 100 kg., um nach Konstatirung des Gewichtsergebnisses rasch auf Lei 8 5/10 zu avanciren, doch war das Geschäft ein sehr geringfügiges, während die Vorräthe ganz unbedeutend sind. Die Maisernte lieferte ein befriedigendes Resultat und kompensirt theilweise den Ausfall im Weizen. Der Bruch und die Einheimung des Maises konnte bei trockener Witterung vor sich gehen und wir können im Frühjahr auf schöne Qualitäten rechnen. Die Bestände in Ulmais sind gleichfalls sehr geringe sc.

Galazer Hafensbewegung. In den letzten Tagen sind in den Hafen von Galaz eingelaufen: der norwegische Dampfer „Frames“ mit Waaren aus Antwerpen, 5 Schlepss aus dem Pruth mit Getreide und 4 Schlepss aus Maciu. Ausgelaufen sind: 3 Schlepss mit Mais und Gerste nach Sulina und die türkische Brigg „Sinope“ mit Sägewerk nach Burgas.

Eine neue Schiffahrtsgesellschaft. Die „Novoie Vremia“ bringt die Nachricht von der Gründung einer neuen Donau-Schiffahrtsgesellschaft, welche in den wichtigsten Hafensplätzen des Stromes Lagerhäuser und Depots für russische Waaren errichten würde.

Telegramme

(Vereinigter Dienst der „Agence roumaine“ und „Agence Havas“.)

Wien, 31. Oktober. Der russische Botschafter Prinz Lobanoff stattete Nachmittags dem Gesandten Kalnoth, der Abends 9 Uhr abreiste einen Besuch ab. Der Legationsrath Graf Wydenbruck begleitet den Grafen Kalnoth nach Friedrichsruhe.

Wien, 31. Oktober. Die „Neue Freie Presse“ bringt eine Unterredung, welche einer ihrer Freunde mit dem Fürsten von Bulgarien hatte. Derselben zufolge soll der Fürst Ferdinand sich geäußert haben, daß sein einziger Zweck der sei, den Interessen des bulgarischen Volkes in jeder Richtung Rechnung zu tragen und daselbe glücklich, stark und wohlhabend zu sehen. Er habe nicht nöthig, sich mit seiner Familie auszuföhnen, da diese ihm nie in seinen Handlungen hinderlich gewesen sei. Sein Beziehungen zur Türkei seien die besten. Der Fürst fügte hinzu, daß seine Reise den befriedigenden Zustand der in Bulgarien herrsche, dokumentire; über die abgeschlossene Anleihe zeigte sich der Fürst gleichfalls sehr befriedigt.

Wien, 31. Oktober. Graf Kalnoth begibt sich heute Abends nach Friedrichsruhe; seine Abwesenheit von Wien wird jedoch nur einige Tage währen. Das „Fremdenblatt“ sagt bei Besprechung dieser Reise, daß der Czar gelegentlich seines Berliner Besuches sich von dem Zwecke, den die Friedensliga verfolgt, Gewißheit verschaffen konnte und daß jeder Grund des Mißtrauens verschwinden müßte. Die deutsche Thronrede präcisirt noch mehr den Charakter der Lage, und es ist gewiß, daß in der Unterredung zwischen Graf Kalnoth und dem

Fürsten Bismarck von den Mitteln die Sprache sein wird, die Realisirung der in der Thronrede ausgedrückten Hoffnungen zu sichern.

Paris, 31. Oktober. Nachmittags brach in der Ausstellung in der ersten Etage des belgischen Palais der schönen Künste Feuer aus, welches jedoch bald gelöscht wurde, nur drei Gemälde wurden durch den Rauch beschädigt. — Der Minister Spuller veröffentlicht die Liste derjenigen fremden Persönlichkeiten, die in den Orden der Ehrenlegion ernannt worden sind. Die Zahl der Decorirten beträgt 300.

Petersburg, 31. Oktober. Die „Petersburger Zeitung“ dementirt kategorisch die Nachricht, der zufolge der russische Kriegsminister keiner Controлле in den Ausgaben für sein Departement unterliege und daß ihm Credite für 5 Jahre im Vorhinein bewilligt worden seien. Die Ausgaben des Kriegsministers, sagt das genannte Blatt, unterstehen derselben Controлле wie diejenigen der andern Ministerien.

Konstantinopel, 31. Oktober. Kaiser Wilhelm trifft morgen Nachmittag in Mytilene ein und am Samstag gegen Mittag in Konstantinopel. Bisher ist bestimmt, daß der Kaiser Dienstag den 5. November nach Venedig abreisen wird. In dem wenig wahrscheinlichen Falle, in welchem der Monarch seinen Aufenthalt in Konstantinopel um einen Tag verlängern würde, wird er einen Ausflug per Bahn von Anatolien bis Ismith machen, woselbst schon Vorkehrungen für den Empfang getroffen werden. Die Protestanten von Armenien werden eine Adresse an den Kaiser übersenden, da derselbe keine Deputationen empfängt.

Sophia, 31. Oktober. Unter den Gesezvorgaben, die der Sobranje in der nächsten Session unterbreitet werden sollen, befindet sich auch diejenige, behufs Erbauung einer Eisenbahnlinie in einer Länge von 220 Kilometer, die Jamboli, Slivno, Stara Zagora, Tsrpan und Philippopol verbindet. Es soll eine wirthschaftliche schmalspurige Linie sein und dem Getreideexport, wie die von Jamboli nach Bourgas, dienen.

Zur Anschaffung eines künstlichen Fußes für H. Stenzel.

Transport 6.50
P. A. Lei 1.—
L. Sch 5.—
Summa 12.50

Um weitere Beiträge bittet

Die Redaktion des „Bukarester Tagblatt“.

✠

Freiherr Erich von Witzleben, f. Preuß. Hauptmann sammt Gattin, Freiherr Robert von Witzleben, Freifräulein Laetitia von Witzleben, Freifräulein Davida von Witzleben, Frau Lilla von Witzleben, theilen Ihnen die schmerzliche Nachricht mit, daß Ihre geliebte Mutter und Schwiegermutter

Freifrau Agnes v. Witzleben,
geborene Freiin v. Friedrich,

in Bukarest am 19. (31. Okt.) 1889, in ihrem 62. Lebensjahre gestorben ist und beehren sich Sie zum Leichenbegängnisse einzuladen, das am Samstag den 21. Okt. (2. Nov.) um 2 Uhr Nachmittags von der Kapelle des evangelischen Friedhofs aus stattfinden wird.

814

Allen Freunden, Verwandten und Bekannten die erfreuliche Nachricht, daß meine liebe Frau gestern Früh von einem kräftigen Mädchen glücklich entbunden wurde.

Bukarest 1. November (20. Okt.) 1889.

815 1

B. Sommer.

Zur Anfertigung feinsten Herrenkleider ist bestens zu empfehlen:

CROITORIA MODERNA
J. Weich, 980
BOULEVARD ELISABETH.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

30 Oktob. 29. Oktob.

Table with water levels for various locations like Bressburg, Budapest, Orsova, etc.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

Ango's Grand Hotel France, Stourdza, Prefect Bacau, Cantilly, Gtsb. Ploesti, Theiller, Gtsb. Moinesti, Dr. med. Ludwig, Pitesti, M. me. Böhm, Privatiere Galatz, Abramovici, u. Frau Ingenieur Braila, Stere, Mayor Gaesti Nachmias, Banquier Ploesti, Pascal, Lient. Ploesti.

Kurs-Bericht

vom 1. November n. St. 1889.

Wechselstube C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table of exchange rates for various currencies and locations like Bukarest, Wien, Paris, London, etc.

PARIS



GRANDS MAGASINS DU Printemps

NOUVEAUTÉS

Man verlange

den illustrierten General-Catalog, welcher 580 Abbildungen (nicht erschienene Modelle) zur Wintersaison enthält u. welcher gratis u. franco eingeschendet wird an Jeden der das Verlangen frankirt zukommen lässt an die Firma

JULES JALUZOT & Cie.

IN PARIS

Man versendet ebenfalls franco auch Muster von allen Webartikeln aus welchen die grossartigen Lager des Geschäftshauses AU PRINTEMPS bestehen; nur soll die Gattung u. der Preis des Verlangten richtig angedeutet werden.

Zoll- u. Transport — frei. Versendungen werden für ganz Rumänien mit 25%iger Erhöhung der Factura ausgeführt, wenn der Betrag 50 Fres. übersteigt.

DOLMETSCHER IN ALLEN SPRACHEN

halten sich zur Verfügung jedem der unsere Lokalitäten besucht.

Das Versendungshaus in Bukarest befindet sich Calea Victoriei 39. 788 4

Café Hugo,

(Grand Hôtel de France.)

Von Samstag angefangen jeden Abend Concert der Wiener Domkapelle unter Leitung des Herrn Gustav Richter.

Entrée frei Anfang 8 Uhr.

811 2

Ein neues Billard

sammt Elfenbein-Ballen I-a Qualität und Queues ist preiswürdig zu verkaufen. Liebhaber mögen sich wenden an M. Benning, Calea Grivita 91. 776

Anzeige.

Wir beehren uns, Ihnen hiermit anzuzeigen, daß wir den seit dem Jahre 1873 bestehenden und von uns verwalteten

I. Kindergarten nach Fr. Fröbels System

aus der Strada Calvina (Stirbei-Boda) nach der Strada Polona Nr. 16 verlegt und an Stelle von Frau Regina Roth, welche demissionirte, Fr. Alexandrine Christu, die der deutschen, rumänischen und französischen Sprache vollkommen mächtig mit der Leitung desselben betraut haben. — Anmeldungen werden von der Kindergärtnerin Fr. A. Christu, im Kindergartenlokale (Strada Polona Nr. 16) Vormittags von 10—12 Uhr entgegengenommen. Das Kindergartengeld beträgt monatlich pränumerando 4 Francs u. ist bei der Anmeldung der Kinder Geburts- (Tauf-) und Impfchein vorzuzeigen. — Der Unterricht im neuen Lokale beginnt Montag den 30. (11.) Nov. Bukarest, im Oktober 1889.

Spachstungsvoll

Der Vorstand

des Internationalen Frauen-Vereins.

808 2

COLOSSEUL OPPLER

Sala Imperială

Täglich

Vorstellungen

des

Theater Variété

unter der Direction Carl Jordan.

Auftreten der berühmten Quartett-Sänger genannt:

Les Toulousains

Mlle Bellona, Sängerin u. Mandolinistin.

Programm neu und sensationell.

Täglich Vorstellung. 797 5

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Pikante Lecture für Herren

Table listing books for sale like 'Amor im Harem', 'Französische Pikanterien', etc.

Fahr-Plan

L. L. L. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Giltig vom 1./13. Oktober 1889 bis auf Weiteres. NB. Die angegebenen Abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Bitterungs- und Wasserstandsverhältnissen. Reinesfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Die Abfahrt geschieht nach den auf den Agentien befindlichen Uhren.

Abfahrt zu Thal:

Table of departure times for various destinations like Orsova, Galatz, etc.

Abfahrt zu Berg:

Table of departure times for various destinations like Galatz, Braila, etc.

Walfahrten.

Abfahrt zu Thal:

Bon Galatz nach Tulcea-Ismael Mittwoch, Freitag und Sonntag 8 Uhr Früh.

Abfahrt zu Berg:

Bon Ismael nach Tulcea-Galatz Donnerstag, Samstag u. Sonntag 8 Uhr Früh.

Passagier- und Güterfahrten zwischen Galatz-Obessa:

Abfahrt von Galatz nach Obessa Montag 7 Uhr Früh.

Abfahrt von Obessa nach Galatz Donnerstag 4 Uhr Nachmittags.

Für Blumenfreunde

empfehlen als Zimmerzierde der Galazer Kunst- u. Handelsgärtner van Til nachstehende tropische Topfpflanzen zu äußerst billigen Preisen; Hyacinthen starke Knollen für Topfe. 25 Stück der schönsten holländischen Sorten à —.80 Bani. 25 Stück der schönsten holländischen Sorten für den Garten à —.80 im Kummel per Stück —.50 Tulpen. 25 Stück der farbenprächtigsten Sorten à —.30 25 Stück der farbenprächtigsten Sorten für den Garten à —.25 Crocus für den Garten 25 Stück Lei 1.50 Kaiserkrone per Stück 1.— Harte Fächerpalme (Chamearops) „10.— Dattelpalmen (Phoenix) „10.— Prachtpalmen (Pittischaridia) „10.— Schönste Palmart (Lantania) von Lei 10—100.— Dracana, indische Prachtspalme 10— Phormium tenax fol. var. prachtvolle Decorationspflanze mit schwertähnlicher Blättern Lei 30.— Yucca recurvata besonders starke und harte Zimmerpflanze von Lei 5—25. 818 1

I^a Moldauer Kartoffeln

blau und rosa

zum Preise von Frs. 13 pr. 100 Kgr. mit freier Zustellung ins Haus sind zu haben bei W. Benning, Calea Grivita 91. — Bestellungen können auch mittelst Postkarte gemacht werden. 776

Erklärung.
Prof. Dr. G. Jäger's
 echte ungefärbte
Original-Normal-Tricot-
Leibwäsche,
 deren fabrikmäßige Anfertigung den Gefertigten ausschließlich übertragen wurde, ist in Bukarest und Rumänien allein bei der Firma:
„LA PATRU SESONE“
 (Inhaber **Mar Behren**)
Calea Victoriei Nr. 37,
 vis-à-vis dem königl. Palais,
 garantiert unverfälscht zu haben, namentlich auch ausführliche Kataloge, Belehrungen über das Woll-Regime gratis zur Verfügung kommen. — Wegen Rückgang des Agios sind die Preise bedeutend herabgesetzt worden.

W. Benger's Söhne
 116 63
 Stuttgart.

Echter Kronstädter
Anais Zwieback
 per Kilo Frs. 2.50

zu haben beim Bäcker **Jonas Setasch**, Strada Vespasian No. 31, hinter dem Nordbahnhof, sowie im Weindepot des Hrn. E. Kirchner, Calea Griviza vis-à-vis der Militärschule. Bestellungen werden von mir aus prompt und kostenfrei ins Haus gestellt. — Nähere Informationen für Bestellungen auch in der Gut- u. Pelzwaaren-Niederlage Zuri & Prager Str. Carol No. 21.

Jonas Setasch,
 Bäckermeister
 802 2

Keine Zahnschmerzen mehr, leichtblutendes, krankes Zahnfleisch, Zahngeschwüre und Entzündungen werden geheilt, unelger Geruch aus dem Munde verhütet, lockere Zähne befestigt
 bei stetem Gebrauch des weltberühmten echten k. k. Hofzahnarztes

Dr. POPP'S Anatherin-Mundwasser
 welches jedem anderen Zahnwasser vorzuziehen ist, als Präservativ gegen alle Zahn-, Mund- und Halskrankheiten und in gleichzeitiger Anwendung mit

Dr. POPP'S Zahnpulver od. Zahnpasta.
 erhält man stets gesunde und schöne Zähne.

Dr. Popp's Zahnplombe
 das Beste zur Selbstausfüller hohler Zähne.

Dr. Popp's Kräuterseife
 gegen Hautausschläge jeder Art und auch ganz vorzüglich für Bäder.

Vor Ankauf des gefälschten Anatherin-Mundwassers, welches laut Analyse meistens aus Säuren combinirte Präparate sind, wodurch die Zähne vorzeitig zu Grunde gehen, wird ausdrücklich gewarnt.
 Haupt-Depôt: **Wien I. Bognergasse 2.**

Von 60 Fres aufwärts
 nach Qualität kostet eine Klastre trockenes junges Brennholz schneiden mit Maschine (in 1 1/2 Stunden) und franco Zufuhr inbegriffen.
 Empfehle gleichfalls mein Lager von geschnittenen Holz und Holz pr. Waggons, sowie auch Sägespäne zum Verpacken.

Mit Achtung
J. Engelbertus,
 Str. Berdei 60.
 794 3

Gesucht wird,
 für ein größeres Mehl- und Colonialwaaren-Geschäft ein junger Mann, tüchtig, mit wenig Garantie. — Zu erfahren bei der Adm. d. Bl.
 795 3

Dr. M. Alfieri,
 Gesang- und Klavier-Professor.
 Ecke der Strada Blănari und Basani I. Stock.
 (vis-à-vis Hôtel Kiriazi).
 Lektionen in- u. außer dem Hause.

Selten günstige Gelegenheit!
 Nachstehende Maschinen für Buchbinder als: 1 Papierbeschneidemaschine 63 cm. Schnittlänge, Pappschere 100 cm. Schnittlänge, 1 Satinirwalzwerk 44 cm. Walzenlänge, tadeflos, neu noch nicht gebraucht Fabrikat **Karl Krause Leipzig** (berühmteste Firma in dieser Branche) **billig abzugeben bei Herrn Thomas Peattie, Galatz, oder Piata Sft. Arhanghel Braila.**
 807 2

Migränestifte.
 Erste und billigste Bezugsquelle für vorzüglichste, garantiert reine Menthol.

Migränestifte
Mosquitostifte
Heusstifte
 in 8 verschiedenen Façons.
 297

E. Schreiber,
 Berlin W., Winterfeldt-Str. 15.

General-Vertretung für Rumänien

Schweizer Chocolade
 S. MAJESTÄT DES KONIGS V. ITALIEN
A. MAESTRANI
ST. GALLEN
 SCHWEIZ

Solis Ringer
 75 225

Bayer's Salicyl - Kautschukpflaster
 ist unerreicht zur gründlichen gefahr- und schmerzlosen Entfernung von **Süßneraugen und Hautwucherungen jeder Art.**
 1 Couvert dieses vorzüglichsten Pflasters sammt genauer Gebrauchsanweisung kostet Frs. 1.— gegen Einsendung des Geldebetrages in Marken, Bestellungen sind nur zu richten an die Apotheke „zum römischen Kaiser“, Wien, Stadt, Wollzeile 13, Hugo Bayer, Apotheker.

Makulatur-Papier
 70 Ltr per Kilo verkauft die Adm. d. „Buk. Tagblatt“.

Anlage- und Speculations-
 Käufe, vortheilhaft. capitallist. Umtausch-Transaction. in vielf. neuen bestgeeign. Combinationen vollführt reell u. rasch Bankh. Schallmeiner & Co., Frankfurt a. M. (Zeit 19). — Conditionen coulant. Altbewährt, gewissenh. Rath, erprobte Information, anerkannt gebiegt. „Europ. Marktbericht“ mit Rentabilität, Cours-, Verlags-, Aktien, Anomalien, Prospekte u. reichhalt. Brochure (42. Aufl. 100 S.) gratis u. franco. — Specialcomptoir für österr.-ungar. Werthe. Darleh. auf Wirthsch. p. p. niedrigst. Zinsfuss. Abthlg. für Getreide u. Product. (Effectiv- u. Zerming.)

Die besten Handharmonikas
 mit 1, 2 und 3 Reihen Tasten. Orch.-Harmonika mit Stahlstimmen u. Lederbälge eigener Erzeugung, sowie alle Musikinstrumente, Violinen, Zithern, Flöten, Clarinetten, Trompeten, Spielwerke, Spieldosen, Mundharmonikas, Ocarinen, Werkel, Aristons, Vogelwerkel, Album mit Musik, Bier- u. Weingläser, Damen Necessairs mit Musik etc. von Joh. N. Trimmel, Harmonikafabrik, Wien VII. Kaiserstr. 74 Preiscourante über Harmonica oder Musik-Instrumente franco
 934

Geheime Krankheiten
 Syphilis und Geschwüre jeder Art, Harnröhren- und weichen Fluß, Hautausschläge, heilt ohne Verunsicherung gründlich und schmerzlos

Dr. SALTER,
 Mitglied der Wiener med. Fakultät.
STRADA FORTUNA 4,
 neben d. Apotheke „Cu sânt“ (Calea Mosilor)
 Ordination v. 2—5 Uhr Nachm.
 NB. Kranke werden in vollständige Verpflegung genommen

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
 Spez. at. Arat für Augenkrankheiten, heilt gründlich und schmerzlos nach einer neuen Methode

Syphilis u. Geschwüre
 (neue und veraltete) jeder Art, Harnröhren- u. weissen Fluss sowie Folgen der geschwächten Manneskraft.
 Ordinationsstunden: Vorm. von 8—9 u. Nachm. 2—5 Uhr

STRADA CAROL No 18.
Dr. VIANU
 übersiedelt zu St. Demeter in die **Strada Covaci Nr. 11.**

Juristen, Geistliche, Lehrer, Aerzte, Wund- und Zahnärzte, Apotheker, Politiker etc. die unter Erleichterungen, auch ohne Prüfung, vorchriftsmäßig an europ. Hochschulen als Dr. juris., phil., med., promoviren wollen, erhalten hier eingehende, die speziellen Verhältnisse berücksichtigende Informationen, Rath und Beihilfe. — Nicht onomime Briefe mit 50 Dani Briefmarken, jederzeit unter **Dr. N. Postamt 8 lagernd Breslau. 810 1**

Wichtig für Erzieherinnen.
 Erzieherinnen, Gouvernanten, Nonnen und höhere Kammerfrauen, mit guten Zeugnissen versehen, finden jederzeit vortheilhafte Stellen durch das erste und einzige konfessionirte

Stellenvermittlungs-Bureau
 für ganz Rumänien. Pension zu möglichem Preise für stellenlose Damen

Adelheid Bandau,
 Diplomirte Lehrerin.
Strada Modei Nr. 8.
 Briefe sind mit Retourmarken zu versehen. 24

Die Bierfabrik
 in Palazu bei Constanza ist zu vermieten. Information erteilt H. C. Degrimt in Constanza. 757 6

Die seit Jahrhunderten rühmlichst bekanntsn fiskalischen Mineralwasser von

Selters (Niderselters)
 sowie von Fachingen, Ems, (Kraechen-, Kessel-, und Kaiserbrunnen), Weilbach (Schwefel- und Natron-Lithion-Quelle), Schwalbach (Stahl-, Wein- und Paulinen-Brunnen) und Gellnau werden direct aus den Quellen

ohne jede Veränderung als reines Naturprodukt gefüllt.
 Dieselben verdanken ihren hohen medizinischen Werth und Weltruf der ungemein günstigen Zusammensetzung ihrer mineralischen Bestandtheile. Sie sind wie auch die ächten Emser Kraechen- und Kesselbrunnen-Pastillen und Quellensalze stets vorrätzig in allen bekannten Mineralwasserhandlungen und Apotheken. Genaue Abbildungen der Schutzmarken und der Erkennungszeichen der Aechtheit der genannten Wasser- und Quellenprodukte sind ebendasselbst kostenfrei zu erhalten.

Niderselters, im Juni 1889.
Königl. Preuss. Brunnen-Comptoir.
 556

„De Inchiriat“-Zettel
 stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Buk. Tagblatt“.

„NATIONALA“
Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft in Bukarest.
 Genehmigt durch königliches Dekret vom 29. Januar 1882, Nr. 225.
Capital; 6.000.000 Fres.
 Erste Emission: 3.000.000 Francs in 15000 Actien à 200 Francs volleingezahlt, wovon 1.000.000 Fres. ausschliesslich als Garantiefonds für die Lebens-Branche.
Prämien-Reserve und Reserve-Fonds: 1.200.000 Francs.

Die „NATIONALA“ versichert:

I. Gegen Feuerschäden. II. Gegen Hagelschäden. III. Gegen Transport-Schäden. VI. Auf Valoren. V. Gegen Glasbruch. VI. Auf das Leben des Menschen u. zwar in folgenden Combinationen:

a) Für den Ablebensfall:
 Kapitalien mit Betheiligung von 70% am Gewinn u. zw. bei Versicherungen auf das Leben einer oder zweier Personen; temporäre Versicherungen; gemischte Versicherungen mit einfachem und doppeltem Capital.

b) Für den Erlebensfall:
 In folgenden Combinationen: Gegenseitige Associationen im Ueberlebensfall; 12-jährige Associations-Gruppen für Kinder im Alter von 2 1/2 bis 9 Jahren inclusiv; Rückversicherungen; Aussteuer und Renten-Versicherungen etc.

Bis Ende 1886 hat die Gesellschaft in den verschiedenen Branchen Schäden im Betrage von circa 10.000.000 Francs bezahlt.

General-Direction: Strada Dómnei No. 12 Bucarest.
General-Representanz: Str. Smârdan (Germania) No. 4.